Nr. 57 — Halle a. S., Mittwoch den 8. März 1911 — 22. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.85 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 80 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die Dichtung der Wahlparole.

Die herrschenden Mächte lassen alle Mienen springen, um eine Wahlparole „zu dichten", wobei das Wort „dichten" sich nicht nur auf „Erdichten", sondern auch auf „Verdichten" (dicht machen) beziehen soll. In der von Herrn Franz Pfemfert herausgegebenen Zeitschrift Die Aktion richtet der Herausgeber einige seltsame Fragen an Herrn von Bethmann Hollweg. Nach diesen Fragen scheint es sich um Konferenzen von bekannten Scharfmachern zu handeln, die unter Hinzuziehung von Vertrauenspersonen aus der Regierung das saubere Mäuchen ausgeheckt haben sollen, **einen künstlich anzuzettelnden chauvinistischen Rummel zur Wahlparole** zu machen. Herr Pfemfert fragt unter anderem den Reichskanzler:

Ist Ihnen, Herr Bethmann Hollweg, bekannt, daß in Berlin kürzlich (zweimal, dreimal) „vertrauliche" Besprechungen zwischen einigen „maßgebenden" Politikern stattgefunden haben zwecks Dichtung einer Wahlparole für die Regierung? Mit Vertrauensleuten der Regierung? Waren diese Vertrauensleute als „Privatpersonen" zugegen? Und wenn auch als Privatpersonen: sind Ihnen die Resultate der Verhandlungen bekannt geworden? Haben Sie in irgendeiner Form (als Kanzler oder als Gesellschaftsmensch) dazu Stellung genommen? Ist Ihnen der Wink geworden, daß eigentlich unser Vaterland doch „gar zu selbstsicher träumt?" Ja? ist Ihnen vielleicht auch schon der Wink geworden, **unsere Auslandspolitik aufmerksamer denn je belauern zu lassen, um** (das wurde dem Unterbewußtsein gesagt) **eine Wahlparole zu entdecken?**

Kennen Sie Aeußerungen wie: „Wir können der Volksverhetzung, die von Liberalen und Sozialdemokraten" mit allen Mitteln betrieben wird, nur entgegenwirken, wenn wir an die nationale Ehre des Volkes appellieren?" Oder ähnliche? Kennen Sie den Satz: „Das deutsche Volk muß wieder an seine Ideale, für die seine Väter ihr Leben einsetzten, erinnert werden, soll es von den kleinlichen Interessen, die ihm von Versammlungsdemagogen aus Herz gelegt werden, absehen?" Und diesen: „Wir können des inneren Feindes, der immer dreister wird, nur Herr werden, wenn wir das Volk zur Selbstbesinnung aufrufen, **wenn wir auf den äußeren Feind die Blicke und Gedanken lenken?"** Wissen Sie, Herr Reichskanzler, daß schon die Drohnote an Serbien der Stimmung Rechnung getragen hat. Weiter: Ist Ihnen, Herr, der Vorschlag gemacht worden, im Sommer (wenn die Vorarbeiten zur Ueberrumpelung weit genug gediehen wären) den Reichstag nach Hause schicken zu lassen (auch der Vorwand ist schon erwogen!) und sofort die Neuwahlen („der Augenblick muß Taten zeitigen") auszuschreiben? . . .

Diese wenigen Fragen für heute. Sie werden, Herr Reichskanzler, sich schon die Mühe geben müssen, eine deutsche Antwort zu geben."

Es ist leicht möglich, daß Herr Pfemfert richtig unterrichtet ist, doch muß man dann von ihm verlangen, daß er alles sagt, und klar sagt, was er weiß. Die Regierung schweigt natürlich dazu, doch scheinen andere Zeichen dafür zu sprechen, daß an der Sache viel Wahres ist. Hat doch das Organ der großindustriellen Scharfmacher, Die Post, die Geschichte indirekt bestätigt. Das Blatt entrüstet sich von vornherein darüber, daß Herr Pfemfert sein Material nur „auf wenig einwandfreiem Wege" ergattert haben könne. Die Post sagt dann, man wisse ja, „welche Hetze gewöhnlichster Art von Linksliberalen und Sozialdemokraten gegen die Regierung und gegen die herrschende Gesellschafts- und Staatsordnung geführt wird" — und fährt dann fort:

Wenn gegenüber dem Wirken solcher nur zersetzender, giftiger Naturen die Regierung sich an das nationale Empfinden wendet, wenn die Notwendigkeit der politischen und wirtschaftlichen Geschlossenheit nach außen betont wird, anstatt daß wir uns im Innern zerfleischen, und daß Zustände wiederkehren, wie sie im Anfange der Neuzeit herrschten und wie sie im dreißigjährigen Kriege gipfelten, so ist das selbstverständlich, und wenn es den Leuten, die im Trüben fischen wollen . . . nicht recht ist, so beweist das nur, **daß hier die Regierung und die leitenden Kreise der Nation auf dem rechten Wege sind.** Es ist diese Hinweisung auf das Ausland nichts anderes, als wenn der Arzt einen, seine Kräfte im innern Widerstreit der Gefühle und Stimmungen aufzehrenden Kranken kräftige Bewegung, Tätigkeit nach außen vorschreibt. Es ist zweifellos, daß die Schwäche unserer Regierung in den letzten Jahren in der Vertretung unserer Auslandsinteressen in dieser Beziehung vieles versäumt hat.

Dieser Artikel ist erstens eine indirekte Bestätigung dafür, daß tatsächlich derartige Scharfmacherkonferenzen stattgefunden haben und zweitens, daß die Scharfmacherkreise tatsächlich auf die Anzettelung auswärtiger Wirren und Konflikte planmäßig hintreiben. Das Erwachen des Volkes zum politischen Denken und Handeln soll in einer Welle von höchstem „nationalen" Chauvinismus erstickt werden. Die Herrschenden wollen wiederum das Volk über seine wichtigsten inneren Interessen durch einen „Kurs nach Außen" hinwegtäuschen. Deshalb müssen solche Manöver durch rücksichtsloseste Enthüllungen im Keime erstickt werden. Selbst wenn die Pfemfertschen Angaben nicht in allen Punkten zutreffend sein sollten, so bleibt die dringende Warnung bestehen: **aufgepaßt!**

Krone und Geldmacht.

Einer Berliner Parteikorrespondenz entnehmen wir:

Unter dem Titel Krone und Geldmacht veröffentlicht die agrarische Deutsche Tageszeitung einen von ihrem Chefredakteur Oertel verfaßten Artikel, der in mehr als einer Beziehung höchst auffallend ist. Jeder Leser muß den Eindruck gewinnen, daß dieser Aufsatz in der Absicht seines Verfassers eine nicht unwichtige politische Aktion darstellt und daß er aus Anlaß bestimmter Tatsachen geschrieben ist, die dem Verfasser bekannt geworden sind, die jedoch der Oeffentlichkeit mitzuteilen er nicht für opportun hält. Herr Oertel weist auf Beziehungen zwischen Kapital und Krone hin, die nach seiner Meinung bedenklich sind und die zu unterbinden er beabsichtigt.

So wenig sympathisch nun auch die Motive sind, aus denen der Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung seinen Angriff unternimmt — handelt es sich ihm doch nur um die Konkurrenz zwischen Hansabund und Bund der Landwirte — so bemerkenswert bleibt es doch für uns Sozialdemokraten, daß ein derartiger Angriff von agrarisch-monarchistischer Seite ausgeht. Herr Oertel sagt bei dieser Gelegenheit manches, was ein revolutionärer Sozialist auch nicht anders sagen könnte.

Vor Jahr und Tag hatte Walter Rathenau, der Sohn des Leiters der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, in der Neuen Freien Presse den Ausspruch getan:

300 Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung. Die seltsamen Ursachen dieser seltsamen Erscheinung, die in das Dunkel der künftigen sozialen Entwicklung einen Schimmer wirft, stehen hier nicht zur Erwägung.

Diese Worte hatte Dr. Roesicke in der letzten Generalversammlung der Agrarier im Sportpalast wiedergegeben und — dazu aus einem alten Kommentar des Alten Testaments die Stelle zitiert:

Und die Geldfürsten von Juda und Israel regierten das Land, und die Könige hatten wenig mehr zu sagen.

An diesen Vorgang knüpft nun Herr Oertel an, um weiter auszuführen, daß die Geldmächte bestrebt seien, „die Macht der Krone sich gefügig und dienstbar zu machen", daß eine „Depossedierung der Krone durch die Magnaten des Geldsacks" beabsichtigt werde. Das Großkapital, dessen Hang zu internationaler Betätigung nicht bestritten werden könne, wolle auf Kosten der Krone herrschende Macht werden. Es bestehe die Gefahr einer erblichen Geldherrschaft, die „mit der Erbmonarchie von Gottes Gnaden in die schwersten Kollisionen geraten muß".

Diesen allgemeinen Betrachtungen läßt Herr Oertel nun folgende öffentliche Warnung an die Krone folgen:

Selbstverständlich sind die Geldherren bewußt oder unbewußt bemüht, über diese Entwicklung hinwegzutäuschen. Sie belunden bisweilen eine **gewisse Opferwilligkeit** für Staatszwecke oder **Wünsche der Krone,** sie bieten dem Staate und der Autorität ihre Hilfe an und wissen die Sache so darzustellen, als ob das, was für sie und für ihre Interessen geschieht, dem Gesamtstaat und damit auch der herrschenden Macht diene. Das ist aber tatsächlich nur höchst selten der Fall. Meist, ja fast immer wird die Geldmacht, wenn sie etwas zu opfern scheint oder vorgibt, für sich und für ihr schließliches Endziel Vorteile herausschlagen wollen und vielleicht auch in Wirklichkeit herausschlagen. Deshalb müssen die herrschenden Mächte in dieser Beziehung überaus vorsichtig sein.

Der Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung schließt:

Unsere Hoffnung beruht auf dem gesunden Sinn des deutschen Volkes, auf der gewissenhaften Pflichterfüllung der deutschen Regierungen und besonders auch auf den Persönlichkeiten der deutschen Fürsten. Trotzdem glaubten wir die ernsten Mahnungen und Worte des Abg. Dr. Roesicke auch unsererseits unterstreichen zu sollen. **Die Gefahr, die er andeutet, ist kein Schemen.**

So ganz felsenfest und unbedingt scheint das Vertrauen des Herrn Oertel zu den „Persönlichkeiten der deutschen Fürsten" denn doch nicht zu sein, sonst würde er es unterlassen haben, einen Artikel zu publizieren, der entschieden nicht geeignet ist, die von ihm sonst so ängstlich gehütete „Autorität der Krone" zu festigen. Seine obenstehenden Andeutungen sind in der Tat sehr beredsam. Da zeigt sich doch wieder der große Vorzug, den selbst die blaueste Bourgeoisrepublik vor der Monarchie voraus hat. Gerät der Präsident einer Republik in die Abhängigkeit der Geldmächte, dann braucht ihn das Volk eben nicht wiederzuwählen. Es kann ihn fallen lassen und einen andern Mann an seine Stelle setzen, der die Interessen der Allgemeinheit gegenüber dem Großkapital besser zu wahren versteht. Hingegen wird ein monarchisch regiertes Volk, dessen Fürst in eine solche Abhängigkeit gerät, in Wirklichkeit von unabsehbaren Geldmännern regiert, und die Krone ist kein Instrument des Himmels, sondern der Börse oder eines Bankenkonzerns.

Aber die Krone ist, das wissen wir sehr genau, doch immer nur das Instrument herrschender Klassen. So absolut und selbstherrlich sie sich auch fühlen mag, sie ist immer nur entweder das Instrument des Klerus oder der Grundherren oder der Kapitalistenklasse. Der Oertelsche Artikel ist in seiner allgemeinen Bedeutung nur das Symptom eines Kampfes um die Macht, wobei die Krone nicht Subjekt sondern Objekt ist.

Herr Oertel will nicht, daß die Krone den Einflüssen der Kapitalisten unterliegt, weil er will, daß sie den Einflüssen des Junkertums gefügig bleiben soll. „Der gesunde Sinn der Völker", an den der Herausgeber der deutschen Tageszeitung appelliert, will aber die Klassenherrschaft in keiner Form, weder in jener, die Herr Oertel liebt, noch auch in jener, die er bekämpft. „Der gesunde Sinn des Volkes" will weder das Königtum der Gutsbezirke noch das des Geldsacks. Aber der grundsätzliche Gegensatz zu den Absichten des Herrn Oertel kann uns nicht hindern anzuerkennen, daß hier wirklich an einem Krebsschaden unserer Zeit gerührt wurde. Wer hätte gedacht, daß gerade die Deutsche Tageszeitung die monarchische Staatsform in so heilloser Weise bloßstellen würde. Doch, es ist eine alte Geschichte: wenn sich zwei streiten, kommt die Wahrheit an den Tag!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 7. März 1911.

„Die Situation hat sich geändert."

In Hessen nämlich, wo seinerzeit die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten eine Glückwunschadresse an den „angestammten Fürsten" richteten (weil seine Frau und „das Land" einen Sohn bekommen hatte) und wo auch umgekehrt die großherzogliche Bestätigung von sozialdemokratischen Beigeordneten (Stadträten) erfolgte. Jetzt sieht es auch in Hessen wieder stark nach Klassenkampf aus, wie die Verhandlungen im Landtage beweisen. Die Angst des schwarzblauen Blocks — dem in Hessen auch die Nationalliberalen zugerechnet werden müssen — vor den kommenden Reichstags- und Landtagswahlen beherrschte die fünftägige Generaldebatte zum Staatsbudget. Dem leitenden Minister Ewald wurde die Sammlung aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie mehr als dringend empfohlen. Die wenigen Freisinnigen verhielten sich ablehnend und die Sozialdemokraten überschütteten die Sammelsüchtigen mit verdientem Spott.

Wegen der Haltung der Sozialdemokraten zum Zarenbesuch und den Zarenskandalen im Vorjahre wurde eine „Entrüstungsaktion" versucht; der Minister sprach von „Gefühlslosigkeit gegen die Schwester des Landesfürsten", von einer „politisch und moralisch verwerflichen Beleidigung des Zaren" und behauptete, die sozialdemokratische Demonstration gegen den Zaren stehe „im Widerspruch zum Empfinden der großen Mehrheit des hessischen und des gesamten deutschen Volkes!"

Der Plan, durch diese Entrüstung gegen die Sozialdemokratie scharf zu machen und die Aufmerksamkeit von dem gesetzwidrigen Verbot der sozialdemokratischen Massen-Protestversammlung abzulenken, scheiterte an dem Widerstande unserer Vertreter. Die offizielle Ankündigung, daß der Zar auch in diesem Jahre wieder nach Hessen zu kommen gedenke, beantworteten unsere Genossen mit der Erklärung, daß sich die politisch aufgeklärte Arbeiterschaft Hessens auch durch die ärgste Gesetzlosigkeit der hessischen Regierung nicht abhalten lassen werde, von neuem in entschiedenster Weise gegen den Besuch des russischen Zaren zu protestieren.

Auf den Hinweis, daß der jetzt so sozialistenvernichtungswütige Minister Ewald im Jahre 1907 die Bestätigung eines sozialdemokratischen Beigeordneten gegen die Landtagsmehrheit vertedigte, erklärte Ewald, die „Situation habe sich völlig geändert", seit die Sozialdemokratie auf dem Magdeburger Parteitage offen mit der — republikanischen Parole hervorgetreten sei! Welche Entdeckung!

Hinter dem Sammlungseifer und der Sozialistenhetze trat die wichtigste Aufgabe des Landtags ganz in den Hintergrund: für eine Besserung der fast hoffnungslosen hessischen Finanzlage einzutreten. Nur schüchtern auch berührte man die Notwendigkeit einer Revision des unheilvollen hessisch-preußischen Eisenbahnvertrages.

Aus der gesamten Situation in Hessen ergibt sich, daß sich auch dort die Dinge gewaltig zugespitzt haben. Die rauhe Faust des unvermeidlichen Klassenkampfes schlägt überall auf den Stammtisch der „gemütlichen" politischen Fortwurstelei.

Vom gleichen Recht für Alle.

Am 16. Juli beabsichtigen die Arbeiterturner in Liegnitz ein Bezirksturnfest abzuhalten. Bereits am 11. Januar erteilte die Polizei die Genehmigung zu einem Festzuge durch die Stadt. Als Festplatz war der städtische Haag, der in unmittelbarer Nähe des Gewerkschaftshauses liegt, in Aussicht genommen; aber der Magistrat und die „freisinnigen" Stadtverordneten lehnten das Gesuch um Ueberlassung des Platzes ab, da die Arbeiterturner „politisch" seien. Noch ehe sich die Turner über die Wahl eines neuen Festplatzes schlüssig gewor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110308-12/fragment/page=0001

den waren, zog nun auch die Polizei die erteilte Genehmigung zu einem Festzuge in folgendem Schreiben zurück:

Unterm 11. Januar hatten wir der freien Turnerschaft die Erlaubnis zur Veranstaltung eines Umzuges am 16. Juli dieses Jahres erteilt. Die Erteilung der Genehmigung geschah in der Voraussetzung, daß der Magistrat der Stadt Liegnitz den städtischen Haag für die turnerischen Uebungen freigeben werde. Da der Haag der freien Turnerschaft nicht zur Verfügung gestellt ist, widerrufen wir hiermit ausdrücklich unsere für den Umzug erteilte Genehmigung. J. A.: Wessel, Polizeiinspektor.

Allen übrigen Vereinen und besonders der „unpolitischen" Deutschen Turnerschaft werden Festzüge jederzeit gestattet, und der städtische Haag steht allen „gutgesinnten" Vereinen jederzeit zur Verfügung.

„Konfessionslos."

Unter dem Namen Konfessionslos hat sich in Berlin unter dem Vorsitz von Professor Ludwig Gurlitt ein Komitee gebildet, das die staatsbürgerliche und öffentliche Gleichberechtigung der aus den Landeskirchen Ausgetretenen erkämpfen will. Das Komitee besteht aus sehr bekannten Herren aus dem Bürgertum und der Intelligenz und arbeitet sehr entschieden. Für den Beurteiler unserer Zeitgeschichte ist es immerhin wichtig genug, auch von diesen Strömungen unterrichtet zu sein. Wir geben deshalb den Aufruf des Komitees hier im Wortlaut wieder. Er läuft:

„Unser Kampf gilt keinem Bekenntnis und wir wollen keine neue Kultusgemeinde bilden. Unser Kampf gilt der Organisation der Landeskirche. Das Komitee nennt sich darum Komitee Konfessionslos, weil der Staat die, die nicht zur Landeskirche gehören, als die Konfessionslosen bezeichnet. Das soll also auf keinen Fall heißen, daß wir nur die werben wollen, die ohne Bekenntnis sind. Im Gegenteil, wir wollen aufrechte Bekenntnismänner in unserer Mitte haben, weil wir wissen, daß selbst der, der seine Religion auf christlicher Grundlage aufbaut, die Landeskirche verabscheuen muß. Denn gerade die uns überlieferten Worte von Jesus sind ein flammender Protest gegen jede Landeskirche.

Es geht nun einmal nicht an, Glaubenssachen mit Geschäft und Staat zu vermengen, das muß zur Korruption führen. Und wohin haben uns unsere Landeskirchen geführt?

Die katholische Kirche hat nunmehr endgültig das freie Denken verboten und läßt sich durch ihre Priester Stumpfsinnseide leisten. Die protestantische Kirche erinnert sich nicht mehr an ihren Namen. Wer protestiert, dem wird der Prozeß gemacht.

Nicht der Geist herrscht auf den Kanzeln, sondern die Worte: Worte, die unserm Wissen oft kindlich erscheinen; Worte, die den Geist töten. Wir aber wenden uns an alle Protestanten, wir wollen uns losmachen von dieser Heuchelei und Knechtschaft; wir wollen wieder frei atmen können.

Niederreißen wollen wir das alte Gebäude; außen ist es plump, vergoldet und verzirrt, aber innen ist es verfault. Niederreißen wollen wir, weil sich schon die neuen Bauten erheben, denen das alte die Aussicht versperrt. Gerade an die Bekenntnismänner wenden wir uns, an die Protestanten und bitten sie:

Protestiert mit uns, tretet aus der Landeskirche aus, aus der Kirche, die den Geist jeder Religion verleugnet, dafür aber den Menschen mit dem Buchstaben knechtet."

Deutsches Reich.

— **Pflichtfortbildungsschulen.** Am Montag ist dem preußischen Abgeordnetenhause der Gesetzentwurf über die Pflichtfortbildungsschulen zugegangen, nach dem Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern zur Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen verpflichtet werden. Der Pflichtfortbildungsschulunterricht erstreckt sich jedoch nur auf die männliche Jugend unter 18 Jahren. Reaktionär erscheint besonders die Bestimmung, daß die gewählten Mitglieder der Fortbildungsschuldeputationen „bestätigt" werden müssen. Bisher bestand kein Bestätigungsrecht für diese Deputationen.

— **Milchwucher.** Nach einer Meldung aus Köln planen die Landwirte in Westdeutschland einen allgemeinen Aufschlag auf die Milchpreise. Zur Prüfung dieser Frage seien bereits Kommissionen gewählt worden. Im Gegensatze zu Meldungen, die Erhöhung der Milchpreise solle durch plötzliche Einstellung der Lieferungen und zwar unmittelbar vor dem Osterfeste erzwungen werden, wird von führenden Persönlichkeiten der Landwirtschaft mitgeteilt, wenn es zu einer Erhöhung der Milchpreise komme, solle sie nach vorheriger Ankündigung „durchaus loyal" und auf der ganzen Linie durchgeführt werden. Der Lokalanzeiger bemerkt zu dieser Meldung: „Jedenfalls dürfte es dann zu einem allgemeinen Milchkrieg kommen, da die Milchhändler und selbstverständlich auch die Konsumenten sich dagegen wehren werden. Wie verlautet, haben die Händler bereits für diesen Fall größere Abschlüsse mit der Schweiz vorbereitet."

— **Die „politische Kampfpartei" der Hausagrarier.** Aus dem heftigen Kampf, den die Hausbesitzer gegen die Wertzuwachssteuer geführt haben, ist eine Organisation erstanden, der Deutsche Hausbesitzerbund. In einer am Sonntag in Berlin stattgefundenen Mitgliederversammlung dieses Bundes konstatierte der Vorsitzende, daß der Bund eine politische Kampforganisation sein solle. Damit werde einem ebenso „dringenden" wie „längstgefühlten" Bedürfnis abgeholfen, nachdem die sonst noch bestehenden Organisationen der Hausbesitzer eine politische Tätigkeit nicht entfalten. — Also wieder ein „Bund", dessen politische Tätigkeit auf die Erstrebung persönlicher Vorteile für seine Mitglieder hinausläuft.

— **Der Mammon des Hansabundes.** Die Kölnische Volksztg. hat die Ursache der ultramontanen Niederlage im Wahlkreis Kempten-Immenstadt entdeckt — es ist das Geld des Hansabundes. Die Summe, die der Hansabund als Wahlzuschuß bewilligt hat, wird auf 25—30 000 Mk. beziffert. Bassermann und Naumann, die im Kreise sprachen, hätten für jedes Referat 500 Mk. bekommen. Das Blatt fährt dann fort:

Das Geld, das der Bund den Liberalen mit solcher Freigebigkeit zur Verfügung stellte, hat aber, das zeigt sich jetzt schon und werden noch mehr die Stichwahlen zeigen, Zinsen getragen, die den Mitgliedern des Hansabundes nicht erwünscht sein können. Die Verhetzung, die der Kandidat der vereinigten Liberalen, der linksliberale Dr. Thoma, und die Parteisekretäre im ganzen Wahlkreis bei der Kritik der Reichsfinanzreform systematisch getrieben haben, hat zur Folge gehabt, daß sich die sozialdemokratischen Stimmen gegenüber der letzten Wahl beinahe verdoppelt haben, während die liberalen Stimmen zurückgegangen sind. Das Hansabundsgeld hat also im Allgäu Sozialdemokraten gezüchtet!

Was sich die feindlichen bürgerlichen Parteien gegenseitig an den Kopf werfen, ist ganz amüsant zu hören, die Wahrheit ist aber doch, daß genau so wie in Oletzko-Lyck und Labiau-Wehlau das Zentrum in Immenstadt über die Finanzreform gestolpert ist.

— **Das preußische Dreiklassenhaus** erledigte am Montag den Etat der Bauverwaltung und begann die Beratung des Etats des Finanzministers. Die Debatte bewegte sich in der Hauptsache um den Kurs der preußischen Staatspapiere. Der konservative und auch der Zentrumsredner beklagten den niedrigen Kurs der Konsols, doch wollen sie von dem Vorschlage des Finanzministers nichts wissen, daß die Gemeinden verpflichtet sein sollen, einen Teil ihrer Sparkassenbestände in Konsols anzulegen. Die Beratung wurde vertagt; sie soll erst nach Erledigung des Kultusetats fortgesetzt werden, mit dessen Beratung am Dienstag begonnen werden soll. Herr Bethmann wird die Debatte mit einer Rede einleiten, in der er sich über Preußens Verhältnis zu Rom äußern wird.

Frankreich.

Das Regierungsprogramm.

Am Montag haben die neuen Männer der Kammer ihr Programm vorgelegt. Nach den abgegebenen Erklärungen ist die Regierung entschlossen, die Geschäfte mit einer republikanischen Mehrheit zu führen. Weiterhin sei die Regierung gewillt, das Wahlgesetz so schnell wie möglich durchzuführen, und zwar auf Grund der von dem Kammerausschuß gefaßten Beschlüsse. Alsbald nach Erledigung des Budgets, dessen Beratung nach Möglichkeit beschleunigt werden soll, wird sich die Kammer mit einem Gesetzentwurf über die „Verhinderung böswilliger Sachbeschädigungen" sowie mit dem Ausstand der Eisenbahner zu beschäftigen haben. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, eine möglichst schnelle Wiedereinstellung der von den Eisenbahngesellschaften entlassenen Angestellten zu erwirken, mit Ausschluß derjenigen, welche sich „anarchistische Attentate" zuschulden kommen ließen. Die Bahngesellschaften wollen von einer Wiedereinstellung der entlassenen Beamten nichts wissen, und sind nach dem Petit Parisien fest entschlossen, diese Forderung der Regierung von vornherein abzulehnen. Die Präsidien und Verwaltungsräte der Bahngesellschaften würden sogar eher ihre Entlassung geben, als daß sie einer Maßnahme zustimmten, die sie mit ihrer „Würde" und dem Interesse der Bahngesellschaft für unvereinbar hielten. — Es wird sich also zu zeigen haben, ob sich die Regierung durch die „Würde" der Eisenbahnverwaltungsräte einschüchtern läßt.

Weiter verspricht die Regierung in ihren Erklärungen, Gesetzentwurf über die Genossenschaften sowie die Trennung von Kirche und Staat ohne Schwäche, aber auch ohne Gewalt durchzuführen. Die weltliche Schule soll „mit äußerster Energie" verteidigt werden, und, wenn notwendig, sollen neue Schulgesetze in Kraft treten. Auch soll die Einführung des Alterspensions-Gesetzes vom 3. Juli dieses Jahres ab gesichert sein. Was die äußere Politik anbetrifft, so will auch das neue Ministerium an den „Bündnissen und herzlichen Einvernehmen", welche eine Garantie des Friedens sind, unerschütterlich festhalten. Aber die Regierung sieht in einer starken Armee eine noch sichere Gewähr für den Frieden und wird demgemäß ihr Augenmerk auf eine weitere „Ausgestaltung von Heer und Marine" richten. — Was zu erwarten war.

•

Die Regierungsmehrheit in der Kammer.

Paris, 7. März. Der Eindruck der gestern in der Kammer verlesenen ministeriellen Erklärung soll ein „vorzüglicher" gewesen sein. Selbst die geeinigten Sozialisten hätten sich, nachdem Monis seine Erklärung gegeben hatte, nicht entschließen können, gegen das Kabinett zu stimmen; sie enthielten sich deshalb der Abstimmung. Die Debatte wurde sofort nach Verlesung der Erklärung geschlossen. Bei der Abstimmung enthielten sich insgesamt 170 Abgeordnete der Stimme, darunter 20 Progressisten, 20 Mitglieder der demokratischen Linken, 30 Radikale und Radikal-Sozialisten, sowie die Sozialisten. Die Minderheit umfaßte die Stimmen der Liberalen, ferner der Mehrzahl der Progressisten.

Schweiz.

Automobilverbot im Kanton Graubünden.

Die Eidgenossen des Kantons Graubünden hatten am Sonntag in der Volksabstimmung über ein durch 7000 Unterschriften gestütztes Initiativbegehren zu entscheiden, in dem gefordert wurde, den Verkehr von Automobilen im Kanton zu verbieten. Dieser Antrag wurde mit 10700 Stimmen angenommen. Für einen vermittelnden Gegenvorschlag des Großen Rats wurden 3100 und für den Vorschlag, es bei dem bisherigen Zustand zu belassen, 3400 Stimmen abgegeben. Damit ist ein Gebiet von 7200 Quadratkilometern für das Automobil gänzlich gesperrt.

Rumänien.

Das Ergebnis der Parlamentswahlen

ist wie folgt: Aus dem zweiten Distriktswahlkollegium wurden gewählt: 57 regierungsfreundliche Konservative, 5 Mitglieder der geeinigten Opposition, und zwar 3 konservative Demokraten und 2 Liberale. Acht Stichwahlen sind erforderlich. Die Sozialisten und Nationalisten, die sich zum erstenmal bei den allgemeinen Kammerwahlen um Mandate bewarben, vermochten nur wenige Stimmen aufzubringen. Bei den Kammerwahlen im dritten Distriktswahlkollegium wurden 35 Konservative und ein Liberaler gewählt. Eine Stichwahl ist erforderlich.

China.

Der Konflikt mit Rußland.

Die Londoner Times melden aus Tientsin, daß die russische Erwiderung auf die Antwortnote Chinas eine Erläuterung darüber fordere, wie China den Freihandel für die Mongolei nach den Bestimmungen des Vertrages von 1881 auffasse. China hat Rußland offiziell mitgeteilt, daß es keine Revision des Vertrages wünsche, weil andere Mächte, die jetzt keine Vorzugsrechte besäßen, die Gelegenheit der Revision benutzen könnten, um ähnliche kommerzielle Vorteile zu erlangen, wie sie Rußland zugesichert worden seien. Die Tatsache, daß eine Revision des Vertrages wegen der Mongolei notwendigerweise eine Diskussion der Zolldestimmungen für den Norden der Mandschurei in sich schließt, läßt China befürchten, Japan möchte für den Süden der Mandschurei dieselben Vorzugsrechte verlangen. Dadurch, daß Rußland jetzt anscheinend eine versöhnlichere Haltung gegenüber China annimmt, zeigt es den Wunsch, eine Aktion zu vermeiden, die den Statusquo in der Mandschurei berühren könnte.

Hungersnot.

Die Hungersnot in Anhui und Kiangsu wird immer größer und ist ernster als die des Jahres 1906, zumal die geleistete Hilfe nur einen kleinen Teil des betroffenen Gebietes umfaßt. Die Bevölkerung wandert aus dem Hungergebiet vielfach südwärts. Eine etwa 2000 Menschen zählende Bande ist bereits in der Nähe von Schanghai erschienen.

Jagow und die Frauen.

Im Berl. Tageblatt schreibt der Chefredakteur Th. Wolff:

Man hat uns in der vergangenen Woche die Geschichte des polizeilichen Oberzensors erzählt, der Fühlung mit Theaterkreisen gesucht und einer gefeierten und klugen Bühnenkünstlerin zu Sonntag nachmittag um halb fünf seinen Besuch angesagt, und man schließt nun wohl am besten die Diskussion über eine Privatangelegenheit, die von den Beteiligten korrekt erledigt worden war. Es ist ja gewiß unvorsichtig, auf gelt ein bißchen weit, wenn die konservative Presse dem Polizeipräsidenten jetzt Blütenkränze flicht, und wenn die Deutsche Tageszeitung von der „Freiheit unbefangenen Menschentums in der Kunst wie im Leben" spricht, aber im Grunde kann man es doch nur begrüßen, daß die Idee des freien Menschentums plötzlich auch in diesen Kreisen soviel Anhänger besitzt. Ich habe gestern das Vergnügen gehabt, eine Besucherin bei mir zu sehen, für die Herr v. Jagow sich zweifellos auch sehr lebhaft interessiert, obgleich er ihr sein Interesse noch in keiner Weise bezeugt, und in deren Schicksal die Polizei nachdrücklich eingegriffen hat. Meine Besucherin war allerdings keine Dame mit fesselnder Konversation, sondern nur eine einfache Arbeiterfrau mit eng umgrenztem Gedankenkreis. Sie war keine Tragödin, die der Glanz der Dichterwelt umwebt, aber sie war, wenn man so sagen darf, die Tragödie selbst.

Frau Herrmann, die Witwe jenes Arbeiter Herrmann, der von zwei diebischen Schutzleuten mit Säbelstichen ermordet ward, hätte sich ohne ihren Rechtsanwalt schwerlich zu einem Fremden hingetraut, und auch jetzt war es noch nicht ganz leicht, ein Wort aus ihr herauszuziehen. Sie hatte ihren Sonntagsstaat angelegt und sah in diesem schwarzen Kleid, das noch aus guten Zeiten stammt, ganz behaglich und behäbig aus, aber das alles sind nur die Ueberreste der Vergangenheit, und die Gegenwart ist weniger behaglich und weniger schön. Frau Herrmann berichtete, zögernd und ungewandt, wie am Abend des 27. September der Lärm aus den Moabiter Straßen in ihre Wohnung drang, und wie ihr Mann besorgt war um den sechzehnjährigen Sohn, der bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft arbeitete und sich vielleicht draußen im Gewühl befand. Dann hielt es den Vater nicht mehr, er sagte: „Ich muß doch sehen, wo der Junge bleibt," nahm Mantel und Hut und eilte hinab. In einer fast menschenleeren Straße wurde er, wie das Ehepaar Konrad auf seinem Balkon entsetzt mit angeschaut, von zwei Polizisten mit Säbelhieben niedergemacht, und am 3. Oktober erlag er im Krankenhause den Wunden, die diese Bestien ihm beigebracht. Der Vorsitzende im Moabiter Geschworenenprozeß hat bekanntlich gesagt, in solchen Fällen sei ein wohlgezielter Revolverschuß erlaubt. Der überfallene Arbeiter trug leider keinen Revolver mit sich herum, er war ein sechsundfünfzigjähriger, ruhiger und friedfertiger Mann und wurde widerstandlos abgemurkst.

Dieser unerhörte Vorfall, der, obwohl ja nicht einzig in seiner Art, eine Schmach für ein zivilisiertes Staatswesen ist, wurde gewiß schnell und gründlich untersucht, die Mordbuben, die ja leicht zu ermitteln sind, wurden bestraft, die Witwe erhielt eine anständige Pension, und der Herr Polizeipräsident hat ihr sicherlich seine herzliche Teilnahme ausgedrückt? Wer das alles glaubt, der vergißt, daß wir im Preußen der Bethmann, Dallwitz und Jagow sind, und der macht sich von dem Gerechtigkeitssinn und dem Schicklichkeitsgefühl dieses Regimes einen übertriebenen Begriff. Schon wiederholt haben nun wißbegierige Abgeordnete die Regierung gefragt, ob denn überhaupt eine Untersuchung über diese Mordaffäre eingeleitet worden sei, und wir haben eine Reihe ausweichender, verlegener oder dreister Antworten gehört, bis zu der grotesk ungeschickten, die zuletzt der exliberale Herr Lisco gab. Wie die „Untersuchung" aussieht, die Herr v. Jagow, durch die öffentliche Meinung gestoßen und gedrängt, gütigst angeordnet hat, geht klar aus der Tatsache hervor, daß die Witwe Herrmann zum erstenmal am 20. Februar, fünf Monate nach der Mordtat, vernommen worden ist! Und die Pension, die sie empfängt? — niemand hat sich beeilt, dieser Frau auch nur eine vorübergehende Hilfe zu leihen, und am wenigsten hat die Staatsgewalt, deren Beamte ihr den Gatten und Ernährer geraubt, eine solche edle Regung verspürt. Die übliche Armenunterstützung kommt der Frau Herrmann nicht zu, denn es sind erwachsene, erwerbsfähige Kinder da, und das, was die Stadt Berlin ihr auf Grund der Aufruhrbestimmungen zu zahlen hat, ist zwar seit Anfang Oktober bewilligt, aber heute noch nichts ausgezahlt. Beweise der Teilnahme, Worte der Entschuldigung? — kein Bethmann, kein Dallwitz, kein Jagow hat auch nur eine Phrase des Bedauerns gesagt, und mit keinem Hauch verriet sich da die „Freiheit unbefangenen Menschentums". Nicht öffentlich und nicht geheim, nicht im Parlament und nicht einmal durch einen Revierschutzmann hat man der Witwe des ermordeten Herrmann Teilnahme oder Bedauern bezeugt, und Herr v. Jagow hat keine Fühlung zu ihr gesucht.

Was Herr v. Jagow in seinen Mußestunden tut und schreibt, geht uns nichts an, und gern wollen wir, daß selbst in Zweifelsfällen das Wort Geltung hat: „Privatweg! Betreten untersagt!" Was Herr v. Jagow im Falle Herrmann getan und nicht getan, betrifft auch uns, denn es zeigt, was im heutigen Preußen die Hüter der Ordnung, Sitte und Gerechtigkeit unter diesen drei Begriffen verstehen. Wir lesen in diesem Augenblick, mit welcher Rücksichtslosigkeit man in der Mordaffäre der Blumenthalstraße einen Unschuldigen nach dem andern hinter Schloß und Riegel setzt, auf ein Kindergeschwätz oder auf Weiberklatschereien hin, oder weil der Verdächtige nach so langer Zeit sein „Alibi" nicht erbringen kann. Vielleicht hätte man mit einem ähnlichen Aufwand von Energie die uniformierten Mörder des armen Herrmann schon aufgespürt, denn der Kreis, in dem man sie zu suchen hat, ist nur klein und sie sind ja von lauter geübten Beobachtern umringt. Aber Herr v. Jagow duldet die beiden Buben, neben einigen anderen, gemächlich in seiner Beamtenschaft, seine „Untersuchung" hat erst fünf Monate hinterher eingesetzt, und es kam ihm noch gar nicht in den Sinn, sich auch einmal nach der Witwe dieses Polizeiopfers umzusehen. Zeigen Sie, Herr Präsident, Ihre „Freiheit unbefangenen Menschentums" und tun Sie, was dem Gentleman die einfache Anstandspflicht gebeut! Frau Herrmann wohnt in der Wiclefstraße 31, vier Treppen hoch, im zweiten Hof. Und sie empfängt auch am Sonntag nachmittag um halb fünf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110308-12/fragment/page=0002

Gewerkschaftliches.

Nachahmenswerte Beschlüsse.

Eine durchaus zeitgemäße Stellung zu den Tarifverträgen nahm der Gemeinderat von Stuttgart ein, der bei der Neuregelung der Vergebung von Lehrmittellieferungen für die Stuttgarter Volksschulen folgende Bestimmung in die Lieferungsbedingungen einfügte:

„Der Gemeinderat behält sich vor, bei der Lieferungsvergebung solche Buchdruckereibesitzer, welche die zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern im Buchbindergewerbe für Stuttgart bestehenden Tarifverträge nicht einhalten, vorweg auszuschließen."

Außer dieser Bestimmung behielt sich der Stuttgarter Gemeinderat das Recht vor, auch diejenigen Firmen von der Lieferung auszuschließen, die Schmutz- und Schundliteratur verbreiten.

Das sind zwei Beschlüsse, die weitester Nachahmung wert sind.

Die Singer Ko. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, Filiale Nürnberg,

hat za. 30 Angestellte ausgesperrt, die mit dem Verkauf von Nähmaschinen und dem Inkasso der Teilzahlungen beschäftigt werden, weil die Angestellten eine Aufbesserung des geringen wöchentlichen Fixums um 3 Mk. forderten. Vermittlungsversuche der Organisation und des Kaufmannsgerichts Nürnberg blieben unbeantwortet. Darauf haben die zuständigen Gewerkschaftskartelle von Nürnberg-Fürth und Umgebung auf Antrag des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen für ihr Gebiet den Boykott über die Singer Ko. verhängt.

Die Firma sucht jetzt Arbeitswillige, die sie aber in Nürnberg und Umgebung nicht findet; sie wird sich deshalb vielleicht nach auswärts wenden. Vor Zuzug wird gewarnt! Insbesondere werden die Angestellten der Singer Ko. außerhalb Nürnbergs ersucht, sich nicht unter irgendwelchen Vorspiegelungen nach Nürnberg oder Umgebung schicken zu lassen.

Die Bewegung beschränkt sich vorläufig auf Nürnberg-Fürth-Erlangen und Umgebung.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Sitz Hamburg.

Ein Holzarbeiterausstand

ist in Breslau ausgebrochen. Montag haben 2000 Holzarbeiter die Arbeit niedergelegt, nachdem eine Mitgliederversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes mit 1087 gegen 150 Stimmen die Vorschläge des Berliner Schiedsgerichts abgelehnt hatte. Die Arbeitsniederlegung geschah nicht im Einverständnis mit der Zentralleitung des Holzarbeiterverbandes, die den Mitgliedern allgemein empfohlen hatte, die Arbeit nirgends einzustellen, da das die gegenwärtig noch fortgeführten zentralen Verhandlungen störe und beeinträchtige.

Aus den Nachbarkreisen.

Ein Jagow-Schüler und seine Streiche.

Meisterstreiche wie die des berühmten Polizeipräsidenten von Berlin erfüllen wegen ihrer Eigenart und ihrem Wesen die ganze Welt. Da ging ein lautes Lachen durch alle Kulturländer, als Herr von Jagow die Sozialdemokratie an der Massendemonstration im Treptower Park hindern wollte. Unsterblichkeit reizt, auch wenn sie in komischer Weise erlangt wird. Warum soll nun nicht ein Schüler, der den Bazillus der besonderen Geschicklichkeit eingesogen hat, der Welt sein Genie zu offenbaren suchen, wie das sein früherer Herr und Gebieter getan.

So ging es auch dem Bürgermeister von Heringen (Kreis Sangerhausen), der als Polizeileutnant in Berlin war. Nicht nur Bürgermeister, sondern auch Staatsretter will er sein. Also, vor allem alles fernhalten, was auch nur im geringsten die Sozialdemokratie fördern könnte. Es ist dieses natürlich in der Zeit der 500 Millionenschröpfung des Volkes. Alles nützen ja die †††-Sozialdemokraten für ihren Zweck aus. So dachte unser Bürgermeister. Er machte sogar zwischen einer hochpatriotischen Veranstaltung des Kriegervereins und einer Veranstaltung etwaiger Staatsfeinde keinen Unterschied. Der Kriegerverein veranstaltete am Sonntag einen „patriotischen Abend", und sollten zur Aufführung kommen: Der Krieg von 1870-71, Vor dem Sedantag oder ich habe den Kaiser gesehen und Manöverliebe. Viel Volk hatte sich im Köhlerschen Lokale versammelt, um sich an der Erinnerung an Deutschlands angeblich größter Zeit zu erbauen. Alles ist wohl im Gang; der Vorhang hebt sich und es erscheint „die Germania" als erstes Bild. Jedes teutsche Herz hätte sich freuen müssen. Wer sich aber nicht freute, war der Herr Bürgermeister. Nach dem Erscheinen des ersten Bildes löste er den patriotischen Abend auf mit der Begründung, daß es keine patriotische Veranstaltung sei, sondern Klimbim. Alles mußte geräumt werden, der Saal und alle übrigen Räume der Gastwirtschaft. Selbst die reguläre Polizeimacht genügte nicht und so wurde noch ein zufällig anwesender Unteroffizier requiriert. Die Gefahr muß wirklich groß gewesen sein. Ja, ja, was so eine Germania alles vernichten kann.

Woher der Herr Bürgermeister sein Recht herleitete zu dem ganzen Vorgehen, ist unverständlich. Aber es wird sich ein Gefühl der Empörung auslösen müssen gegen das Bevormundungssystem der Behörden. Das findet aber nicht die richtigen Bahn- und Wirkungsmöglichkeiten, wenn die Arbeiter und alle nach Freiheit Strebenden in den Vereinen als Mitglieder verbleiben, in denen Herren wie der Bürgermeister tonangebend sind. Arbeiter, Männer Heringens, laßt endlich auch bei euch den Geist der Freiheit einziehen. Die Wahlen stehen vor der Tür, da gilt es, Abrechnung zu halten mit dem ganzen preußisch-deutschen Polizeiregiment. Deshalb tretet dem Sozialdemokratischen Verein und der Gewerkschaft bei. Das ist der wirksamste Protest gegen solche Vorkommnisse. Werbet auch Abonnenten der Zeitung, die jederzeit die Rechte der Arbeiter vertritt.

Merseburg. Gelandete Leiche. Am Sonntag wurde bei Schkopau an der Eisenbahnbrücke der Leichnam des in der Silvesternacht in die Geisel gestürzten 18jährigen Drehers Utecht aus dem Wasser gezogen. Der junge Mann war beim Aufsuchen seiner elterlichen Behausung über die Geisel und deren Umzäunung gestiegen und in das starktreibende Wasser gefallen.

Sangerhausen. Einen Unglücksfall erlitt der in den Fahrradwerken beschäftigte Schlosserlehrling Krug. Der junge Mensch geriet mit dem linken Unterarm in eine Fräsmaschine, wodurch er sich diesen erheblich verletzte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Riestedt. Gemeindevertretersitzung. Der Brauereidirektor aus Sangerhausen stellt den Antrag auf Pachterlaß für den Ratskeller und führt begründend aus, daß sich für den Preis von 1900 Mk. kein Pächter von den 17 Bewerbern gefunden habe. Den Wirten gegenüber sei Entgegenkommen am Platze; ein allzuharter Vertrag könnte gegen die guten Sitten verstoßen. Hierzegen wandten sich mehrere Vertreter, die sich die Schulmeisterei des Direktors verbaten. Der Schulze Schlenstedt machte dem Direktor den Vorschlag, schriftlich einzureichen, wie er den Vertrag zu gestalten wünscht. Viel Entgegenkommen dürfte er durch sein herrisches Auftreten nicht erweckt haben. — Bekanntgegeben wurde der Etat für das Jahr 1911. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 30500 Mk. — Genosse Busse erinnert daran, den schon lange gefaßten Beschluß, Ziegenböcke anzuschaffen, durchzuführen. Hierzu wurde eine Kommission gewählt. — Beschlossen wurde gegen die Stimme des Genossen Busse, einen Erbzins von 57 Mk. abzulösen. Zu diesem Zwecke sollen die noch vorhandenen Separationsgelder mit verwendet werden.

Blankenheim. Feinde der Arbeitersacht. Der Hettstedter Konsumverein beabsichtigt, demnächst hier eine Verkaufsstelle zu errichten. Als Lagerhalter soll ein von der Mansfelder Gewerkschaft aufs Straßenpflaster gesetzter Bergmann gewählt werden. Die bürgerliche Presse regt sich über die Gründung furchtbar auf und behauptet, der Ort hätte keinen Nutzen davon. Das altbekannte Schreckgespenst, die Mitglieder der Konsumvereine verlören bei diesen Unternehmungen ihr Geld, muß ebenfalls wieder herhalten, um die Konsumenten von ihrer Organisation abzuhalten. Am beachtenswertesten für die Arbeiterschaft ist aber die Tatsache, daß die Gastwirte sich nach wie vor sträuben, auch zu Konsumvereinsversammlungen die Lokalitäten herzugeben. So berichtete die Sangerhäuser Zeitung, daß die ersten Versammlungen, welche zur Gründung dieser Verkaufsstelle führen sollten, in Kreutzbergs Gasthof abgehalten wurden. Nachdem dieser die Arbeiter aber an die Luft gesetzt habe, sollten die weiteren Versammlungen im Hotel zur Wartburg stattfinden. Schleunigst schreibt der Besitzer, Herr Aderhold, seinem Leibblatt, daß auch er die Konsumvereinsversammlungen nicht dulden will, er bestreitet mit tiefster Entrüstung, daß jemals eine solche Versammlung bei ihm getagt hätte. Der Herr erklärt öffentlich, er würde sein Lokal zu sozialdemokratischen Versammlungen nicht hergeben und auch nicht zu Versammlungen betr. Gründung eines Konsumvereins. — Hoffentlich ziehen die Arbeiter aus den Vorgängen die rechte Lehre, und agitieren nun erst für ihre Partei und Genossenschaft. Vor allem dürfen sie den Wirten, die ihre Lokale zu Versammlungen nicht hergeben wollen, auch nicht einen Groschen hintragen. Das verbietet die Arbeiterehre.

Wittenberg. Stadtverordnetensitzung. Die Versammlung ehrte den unlängst verstorbenen Stadtverordneten Fuhrmann in üblicher Weise. — Im Monat Januar sind nach den polizeilichen Ab- und Anmeldungen 77 Personen mehr zu- als abgezogen. Der Quartalsbericht des städtischen Wasserwerkes ergibt wieder eine steigende Frequenz. — Infolge Rohrbruchs ist bei zwei Wasserkonsumenten ein Mehrverbrauch entstanden, weshalb den beiden Abnehmern 16,80 Mk. und 16,40 Mark Wassergeld erlassen werden. In neun Fällen muß das Gasgeld, weil nicht eintreibbar, niedergeschlagen werden; es befinden sich darunter ansehnliche Posten wie: Restaurateur v. Davier 79,81 Mk., Konditor Leverenz 40,20 Mk., Schokoladengeschäft Köppe 12,80 Mk. usw. bis herab zu 3 Mk. — Für Hilfeleistung bei sog. Armenleichen wird zwei Wächtern, obwohl diese Art Begräbnisse abgenommen haben, statt bisher 5 Mk. 12 Mk. gewährt. — Der deutsch-österreichische Motor-Yachtklub macht auf einer Spazierfahrt, welche er im Mai auf der Elbe unternimmt, in Wittenberg Station. Der Verein steht unter kronprinzlichem und erzherzoglichem Protektorat, und es versteht sich, daß so hohe Herren standesgemäß empfangen werden müssen, zu welchem Zweck unsere Stadtväter 1000 Mk. aus dem Steuersäckel zur Verfügung stellen, ohne Diskussion. — Das städtische Wasserwerk kann den sich immer mehr steigernden Anforderungen auf die Dauer nicht mehr genügen. Auch befürchtet man, daß durch ev. Defekte eine Kalamität entstehen könnte, da keinerlei Reserven vorhanden sind; aus diesen Gründen ist die Anlegung eines zweiten Brunnens geplant. Die dazu nötige Kraft soll ein elektrischer Motor liefern, dessen Aufstellung zunächst geplant ist und der samt Kabellegung 15 000 Mark Unkosten verursacht. Nach längerer Diskussion werden diese aus den Beständen der Wasserwerkskasse bewilligt. Bei dieser Gelegenheit moniert Stadtverordneter Graf mit Recht, daß für andere Stadtteile (z. B. Friedrichstadt) zu wenig geschahe. — Für die Dobiener Kirchengemeinde ist wieder ein Patronatsbeitrag diesmal von 28,18 Mk. für Reparaturen am Pfarrhause) zu bewilligen. Eigentümlich muß es berühren, wenn der Dobiener Pfarrer gewissermaßen als Begründung schreibt: „Direkt unbillig müßte es erscheinen, wenn ein leistungsfähiges Patronat und zwei im Ueberfluß schwelgende Kirchenkassen nicht für das Pfarrhaus einer leistungsunfähigen Gemeinde eintreten könnten." Es wäre wahrhaftig an der Zeit, diese aus der Zopfzeit stammenden Beiträge abzuschaffen. — Der Kämmereikassen-Etat für 1911 steht sodann zur Debatte. Er sieht 180 Prozent Kommunalsteuern (wie im Vorjahre) vor, die aber jedenfalls im nächsten Jahre erhöht werden müssen. Der Etat sieht eine Reihe von Mehrausgaben vor, denen ungefähr ebensoviel Mehreinnahmen gegenüberstehen. Die hauptsächlichsten Erhöhungen erfordern: Zentral-Verwaltung, Schulwesen, Armenwesen und Kanalisation. Von den Stadtverordneten Gröting, Schwarz, Pape und Graf wird einer besseren Pflasterung und Beleuchtung der Straßen das Wort geredet. Man macht sich langsam mit dem Gedanken einer Anleihe zu Pflasterungszwecken vertraut, ohne die wohl kaum etwas Durchgreifendes in unserem weitverzweigten Stadtwesen geschaffen werden wird. Daß aber auf dem Gebiete der Pflasterung (trotz allem, was hierfür schon geschehen) mehr getan werden muß, haben die letzten Wochen mit ihrem den Boden aufweichenden Regenwetter wieder drastisch bewiesen. Hoffen wir, daß unsere Stadtväter beim nächsten Mal nicht nur reden, sondern handeln!

Wittenberg. Betriebsunfall. In der Wetzigschen Maschinenfabrik wurde der Metallarbeiter Seifert durch flüssiges Eisen an den Füßen schwer verletzt.

Hohenleipisch. Volksversammlung. Die am Sonntag stattgefundene Volksversammlung war ziemlich gut besucht. Unser Reichstagskandidat Genosse Menzel-Bitterfeld referierte über das Thema: Was haben uns die letzten Reichstagswahlen gebracht? Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken unseres Genossen Singer durch Erheben von den Plätzen geehrt. Genosse Menzel beleuchtete treffend die „Verdienste" der anderen Parteien vor und nach der Wahl. Die Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall. In der Diskussion wurde nichts Bemerkenswertes angeführt. Nach einem kräftigen dreifachen Hoch auf die Partei wurde die Versammlung geschlossen.

Zeitz. Die Bergarbeiter des Zeitz-Altenburger Braunkohlenreviers sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Am Sonntag fanden vier große Versammlungen statt, die von mehr als 5000 Bergarbeitern besucht waren. Es wurde beschlossen, den Unternehmern in den nächsten Tagen zur Aufbesserung der drückenden Lage, in der sich die Bergarbeiter befinden, Forderungen in Form eines Lohntarifs zu unterbreiten. Der Forderung haben sich auch der Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter Hirsch-Dunckerscher Richtung sowie die polnische Berufsvereinigung angeschlossen.

Saalfeld. Fünf Personen ertrunken. In Unter-Preilipp kenterte beim Uebersetzen über die Saale ein mit acht Mann besetztes Boot. Drei konnten sich retten, die andern fünf wurden von den Fluten fortgerissen und sind ertrunken.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Otto Niebuhr, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wir eröffnen am Mittwoch, den 8. März, eine Verkaufsstelle in Halle,

Leipzigerstrasse, Ecke Neue Promenade, am Leipziger Turm

für den Engros-Verkauf wie für Private.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer

Gardinen-Fabriken

Georg Methner & Co., Kommandit-Gesellschaft.

Gardinen ✻ Stores ✻ Vitragen ✻ Vitragenstoffe ✻ Künstler-Gardinen in Tüll, Leinen, Kochelleinen usw. ✻ **Dekorationen** und **Dekorations-Stoffe** für alle ∴ ∴ Zwecke ✻ **Tüll-Bettdecken** und **-Rückwände** ✻ **Zierdecken.** ∴ ∴

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110308-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Billtagen.

„Ein Abend in einem amerikanischen Tingel-Tangel."

Geheimrat a. D. Jonathan Bsuff . . . . Mr. Billie Wilson.
Oberst Haudrein . . . . . Mr. Henry Gordon.
Der kleine Fritz Bengel . . . . . Mr. Jack Tempo.
Ein genialer Improvisator . . . . . Mr. Bert Bernard.
Die Königin der Nachtigallen . . . . . Miss Daisy Kan-nix.
Erstes | Mitglied des Gesangs-Quartetts „Influenza" | Mr. Bill Wilson
Zweites | Mr. Will Bilson.
Drittes | Mr. John Jameson.
Viertes | Mr. James Johnson.
Ein unheimlicher Zauberer . . . . . Mr. Prof. Ganef.
Die exzentrischste aller Soubretten . . . Miss Kate Zarzas-vira.

Der Champion der Champions, der unbesiegte Türke, preisgekr. Ringkämpfer u. Scheinwerfer Soliman Achmed Maccaroni, Logenpublikum usw. — Ort der Handlung: Eine Neu-Yorker Singspielhalle. — Zeit: Heute.

Die weltberühmten Willé Brothers.
:: Fred Ben Hall — The 3 Landinis. ::
Jacques Bronn. — Bernhard Posen.
Reuter Bros. - Ilses Traum. - Der Biograph.

Mittwoch nachm. 4 Uhr: **Familien-Vorstellung:**
Ein Abend in einem amerik. Tingel-Tangel.
Kinder 10, 15, 25 Pfg. Erwachsene doppelt.

Sensationelles Ereignis

im

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung der noch enorm grossen Warenvorräte im Laden der früheren Firma **Ed. Cohn** (Max Franken), untere Leipzigerstrasse 1, Rathaus am Markt,

3 fabelhaft billige Paletot-Tage

Serie I:	Serie II:	Serie III:
Knaben-Paletots	**Bursch.-Paletots**	**Sommer-Paletots**
2.95	6.65	8.75
3.75	8.95	10.95
6.85	11.50	13.85

Serie IV:	Serie V:
Winter-Paletots	**Herren-Ulster**
9.75	11.25
13.50	13.50
19.95	17.75

Für obige, fabelhaft billige Preise erhalten Sie reelle, gute Qualitäten, welche zum grössten Teil fast den doppelten, urteilsweise noch grösseren Verkaufswert besitzen und dürfte der Ruf der altbekannten Firma, welche nur die eleganteste Konfektion führte, die beste Garantie hierfür bieten. Lassen Sie sich nicht durch Angebote ähnlicher Art für ganz minderwertige Konfektion irreführen, sondern eilen Sie zum Total-Ausverkauf im früheren Laden der Fa. Ed. Cohn, Leipzigerstrasse 1, und bitte ich in Ihrem eigenen Interesse, auf die Hausnummer Leipzigerstrasse 1, Rathaus, gefl. achten zu wollen.

Richard Werner.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
IV. Grosse Internationale
Ringkampf-Konkurrenz
um 3000 Mk. in bar.
Beginn der Schlusskämpfe.

Heute, Dienstag, ringen:
Eberle gegen Apollon
Deutschland Frankreich
Paradanoff gegen Böhm
Rußland Brandenburg
Pietro gegen Linz
Luxemburg Braunschweig
Entscheidungskampf
Axa gegen Eggeberg
Australien Finnland
Vorher der gr. Spezialitätenteil.

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
— Fernruf 1181. —

Mittwoch den 8. März.
Nachmittags 3 Uhr:
Schüler-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Kassenöffnung 2½ Uhr. Anfang: 3 Uhr. Ende: 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:
171. Vorstellung i. Ab. 3. Viertel.
Novität! Novität!
Zum letzten Male
Miss Dudelsack.
Operette in drei Akten von Rudolph Nelson.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Donnerstag den 9. März:
172. Vorstellung i. Ab. 4. Viertel.
Novität! Novität!
Zum 2. Male:
Glaube und Heimat.
Die Tragödie eines Volkes in 3 Akten von Karl Schönherr.

Modernes Theater,

Geiststrasse 5.

Das **grösste Aufsehen**

erregt überall der von uns ab Mittwoch d. 8. März erworbene Schlager:

Des Indianers Liebeswerben

oder:

Eine Zauberflöte,

Sitten-Drama aus dem Westen Amerikas.

Dieser Film zeichnet sich von den meisten Erzeugnissen der letzten Zeit besonders durch seine künstliche Idee und hochkünstlerische Darstellung aus. Die berühmten New-Yorker Künstler haben ihre Künste dem Drama geliehen.

Unser Programm enthält außerdem das übrige hervorragende Wochenprogramm, das laufend durch Anschlag bekannt gegeben wird. — Stets nur Bilder, die noch nie in Halle gezeigt sind.

Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Auf die Mittwoch den 8. März, nachm. 6 Uhr, in der Aula der Mittelschule Charlottenstraße, gemeinsam mit der **Provinzial-Hauptstelle für Säuglingsschutz** stattfindende **Versammlung,** machen wir unsere Mitglieder nochmals aufmerksam.

Gäste ohne Einführung sehr willkommen. — Eintritt völlig frei.

Der Vorstand: v. Drigalski.

Das neue Bett.

Hochfein rot, blaut Daunenköper, große 1½ schläf. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 19 Pfund Halbdaunen, weiß mit klein. Farbfedern, das Gebett Mk. 30.— dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.—. Feinst. herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.— Zweischläfig kostet jedes Bett Mk. 5.— mehr. Nichtgefallendes, Geld zurück. Katalog von Betten, Bettfedern frei. 500 Dankschreiben.

Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 164.

Die besten und billigsten
Rucksäcke
Handkoffer — Brettaschen, Gamaschen
empfiehlt
Paul Göldner,
Koffer- und Lederwarenfabrik
Neubau Leipzigerstraße 79.

Schultornister
sehr preiswert.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Erwiderung.

Auf die unerhörten und frivolen Beleidigungen des Herrn **Willy Metzner** gebe ich hiermit dem p. Publikum bekannt, daß ich meinen Rechtsanwalt bereits mit der **Klage gegen diesen Herrn** beauftragt habe und wird sich alles weitere vor Gericht finden.

Auf **weitere Anzapfungen** obigen Herrn, werde ich **nicht mehr eingehen,** da seine Absicht, mit allen Mitteln Reklame für sich zu machen, nur zu offenkundig ist. Was Geistes Kind Herr Metzner ist, ist unter Sportgenossen zur Genüge bekannt.

Heinrich Eberle, Meisterschaftsringer von Deutschland.

Kohlenhandlung
Paul Theuring
Fischerplan 5 Telephon 3562

empfiehlt
Pa. Salonbriketts ab Lager pro Zentner 53 ₰, frei Haus „ „ 63 ₰
Pa. Pressteine ab Lager pro 1000 St. 10.50 ℳ, frei Haus . . . . . 13.00 ℳ
Handwagen jeder Grösse zur Verfügung.

Schweinepökelfleisch
prima holsteinische Ware
Ohren, Pfoten, Rippen, Herren, Köpfe, dicke fleischige Beine etc.
10 Pfd. Probe-Postkolli M. 3.60
25 „ Bahn-Eimer . „ 8.50
Gerh. J. Voigt, Kiel.

Waschgefäße,
dauerhaft und billig, größte Auswahl. Böttcherei Schülershof 1.

Kräuter- u. Altheebonbons
geg. Husten u. Heiserkeit empfiehlt
Alb. Hampe, Mitgl. d. R.-Sp.-V. Leipzigerstr. 66.

Zur Anfertigung eleganter
Herrengarderobe,
auch bei Selbstlieferung des Stoffes, unter Garantie tadellosen Sitzes sowie sauberster Verarbeitung empfiehlt sich bestens
O. Friedrich,
Pfälzerstr. 4.
Reparaturen u. Bügeln prompt u. billig.

F. M. Prüfer,
Osendorf.
Bringe hiermit mein
Schuhwaren-Lager
in empfehlende Erinnerung.
Konfirmanden-Schuhe u. -Stiefel
in jeder Preislage.

Violin-Unterricht
erteilt A. May, Saalberg 8, I.

Müller: Mensch, wat rochst Du denn da für ene feine Nummer? Die riecht ja wie rener Habana!

Schulze: Ja, da staunste. Da kann Deine Groschen-Zigarre nicht mit. Geh mal in das bekannte **Zigarren-Spezial-Geschäft von**

Paul Leuschner,
uft'r **Mittelwache Nr. 9,**
und verlang' **Nr. 65** zu 6 Pf. per Stück. Da verzichte uf jede andere Marke.

Bettnässen.
Befreiung garant. Auskunft umsonst. Alt. u. Geschl. angeb. B. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 372.

Hasen- und Kaninchen-Felle,
Lumpen, altes Eisen, Papier, alte Zeitungen usw. kauft stets zu hohen Preisen
A. Samuel, Alter Markt 7.

Radewell. Ein Luxushund zugel. Abzuholen Feldstr. 14.

Hygienische
Bedarfsartikel. Preisliste gratis.
C. Klappenbach, Halle a. S.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. — Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. — Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte
M. Thiele, Göbenstr. 1, p.

Brauereien
F. Günther, Halle a. S.

Briketts, Kohlen
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.
Fritz Rust jun., Triftstrasse 29.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lührs, Leipzigerstr 94.
Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr 16.

Haus- und Küchengeräte
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.

Hüte und Mützen
Friedrich Fletner, Geiststr. 23.

Kaffee, Kakao, Tee
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.

Kartonagen
W. Schmeil, Wuchererstr. 40.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipzigerstr. 87.
Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kinderwagen
Theodor Lührs, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
H. Ackermann, Merseburgerst. 61
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
Ernst Weinhold, Rathausstr. 6. Teleph. 1093.

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Möbel-Magazine
Möbel-Magazin Hall. Tischlermstr. Grosse Ulrichstr. 50

Photographische Ateliers
Richard Schröder nur Steinweg 17.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Uhren- u. Goldwaren
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Robert Koch, Leipzigerstrasse 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine u. Fruchtsäfte etc.
R. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.

Zahn-Techniker
Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm.

Zigarrenhandlungen
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Schubert, William, Zigarren und Schularikel, Lauchstädterstr. 15.
Julius Wiedemann, Schmeerstr 4.

Ammendorf.
Sanitäts-Drogerie, Inh.: Rich. Glaubig.
Ammendorf | Radewell
Halleschestr. 65. | Hauptstr. 20.
A. Hermann, Uhrmacher.
O. Probathayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Wünscher, Schuhwaren.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jänicke. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110308-12/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 57 — Halle a. S., Mittwoch den 8. März 1911 — 22. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 7. März 1911.

Sozialdemokratischer Verein.

Donnerstag, den 9. März, abends 8½ Uhr, finden in Halle, in den bekannten Distriktslokalen, Sitzungen für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins statt. Die Mitglieder des 16. Distrikts halten ihre Zusammenkunft nicht im Restaurant Böckstraße, sondern im Volkspark ab. Ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Aus dem Stadtparlament.

Mit einem wichtigen Projekt, dessen Verwirklichung allerdings auf Jahre hinaus nicht zu erwarten ist, trat gestern der Magistrat an die Stadtverordneten. Der Bebauungsplan für die städtischen Gebiete westlich der Saale wurde vorgelegt. Wie im Klassenstaate selbstverständlich, sind für diese gesunde Gegend „bessere" Wohnviertel zu erwarten. Zwischen ihnen und der inneren Stadt erstreckt sich ein Wald- und Wiesengürtel, der in seiner natürlichen Lage dem Lauf der Saale entlang vor der Bebauung geschützt ist. Bevor die Verwirklichung des Planes greifbarere Gestalt annimmt, müßten allerdings auch die Verhandlungen wegen des Ueberganges der Heide in städtischen Besitz gefördert werden. Dehnt sich Halles Bebauung erst einmal in jener Richtung weiter aus, so dürften auch die Bedingungen des Fiskus sich verschärfen, entsprechend dem Näherrücken einer Zwangslage für die Stadt.

Große Pläne erfordern große Mittel. Mehr und mehr müßten die Stadtverordneten auf Ausdehnung und Vermehrung der städtischen Regiebetriebe bedacht sein, sowohl im kleinen wie im großen. Statt dessen sträubt man sich, bei einer verhältnismäßig so einfachen Sache, wie dem Anschlag- und Plakatwesen, die obenein nach den vorliegenden Umständen reichlichen Gewinn verspricht, die städtische Regie einzuführen. Bisher hat ein Unternehmer 3900 Mk. Pacht dafür gezahlt, freiwillig will er diese um mehr als 100 Prozent erhöhen. Jetzt kommt der Verlag des Generalanzeigers und bietet das Dreifache der bisherigen Pacht, wobei er selbstverständlich auch noch verdienen will. Warum greift da die Stadt nicht ohne weiteres zu? Verluste sind dabei doch nicht im geringsten zu befürchten. —

Interessant ist es anzusehen, wie die bürgerlichen Stadtväter in Gemeinschaft mit dem Magistrat sich gegen die genaue Protokollierung der Verhandlungen im Stadtverordnetensaal sträuben. Unwillkürlich kommt man da auf den Gedanken, daß die stenographische Wiedergabe des Gesprochenen manchem der Herren unangenehm sein müßte, soviel — Geist wird da von ihm und seinen Gleichgesinnten entwickelt. Auch der Oberbürgermeister befand sich bei denen, die den Vorschlag des Rechtsausschusses auf Protokollierung wichtiger Verhandlungen ablehnten. Sollte Herr Rive auch mitunter etwas sagen, was er nachher ungesprochen wissen möchte?

Die Wohnungspflege in Halle sitzt, wie wir es jüngst schon darlegten, mitten zwischen den Stühlen, deren Benutzung ihr freigestellt war. Selbst die ellenlange Verteidigungsrede des Oberbürgermeisters dürfte ihr mehr geschadet als genutzt haben. Das Fräulein Doktor hat gleich ein wenig forsch zugegriffen, hat Fragen der Praxis sozusagen akademisch lösen wollen und sich dabei einigermaßen verhauen. Das wäre an sich ja nicht tragisch. Da die Inspektorin es aber glücklich mit allen verdorben hat, ist die Frage angebracht, ob sie denn auf ihren verantwortungsvollen Posten gehört.

•

Ueber die Verhandlungen wird wie folgt berichtet:

Vorsitzender: Föhring.

Entschuldigt ist u. a. Stadtv. Gerig. Zu dem Protokoll der vorigen Sitzung bringen die Stadtv. Thiele und Borges in Angelegenheit der Theaterdebatte einige Monita zur Sprache. — Der Vorsteher erklärt dieselben für unwesentlich.

Unter Eingängen gibt der Vorsteher bekannt, daß der General-Anzeiger zu der Verpachtung der Plakatsäulen ein Nachgebot gemacht habe, demzufolge er bereit sei, eine jährliche Pachtsumme von 10000 bis 12000 Mk. zu zahlen. — Der Magistrat gibt der Versammlung auf, eine Theaterverwaltungsdeputation aus neun Mitgliedern zu bilden. Dieselbe soll aus drei Magistratsmitgliedern, vier Stadtverordneten und zwei Bürgern bestehen. Stadtv. Borges beantragt, diese Angelegenheit dem Theater-Ausschuß zu überweisen. Stadtv. Thiele befürwortet, in die Verwaltungsdeputation mehr Stadtverordnete zu wählen. Der Antrag Borges wird angenommen. — Die Buchbinder-Zwangsinnung petitioniert gegen Errichtung einer städtischen Buchbinderei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Stadtv. Glimm sich dagegen, daß die meisten und vielfach unwichtigen Vorlagen immer erst mehrere Ausschüsse passieren müßten, bevor sie an das Plenum kämen; dies wäre nur eine Geschäftsverzögerung und -erschwerung. Er bittet, die Geschäftsführung einfacher zu gestalten und nur ganz wichtige Vorlagen mehreren Ausschüssen zur Vorberatung zu überweisen. — Giese widerspricht diesen Anschauungen und bemerkt, es könnten die Vorlagen garnicht genügend vorberaten werden. Die Vorlagen weniger den Ausschüssen zu überweisen, hieße die Rechte der Stadtverordneten beschneiden. — Glimm erwidert, daß er keine Verringerung der Rechte der Stadtverordnetensitzung wolle, sondern sein Vorschlag solle nur eine Vereinfachung der Geschäfte mit sich bringen. — Pfannisch und v. Blume votieren im Sinne Glimms. — Thiele warnt vor übereiligen Beschlüssen in dieser Sache; auch er sei für Reformierung betreffs Behandlung der Vorlagen, aber die beste Reformierung dürfte darin bestehen, daß die Ausschüsse verringert würden, denn diese machten sich gegenseitig Konkurrenz.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Der Bauverein für Kleinwohnungen will auf seinem Grundstück an der Kanstein- und Thomasiusstraße eine Häusergruppe errichten und beantragt zu diesem Zwecke eine **Aenderung der Baufluchtlinie.** Die Versammlung stimmt dem Antrage debattelos zu.

Dem Verkauf zweier Baustellen in Größe von 470 und 547 Quadratmeter an der Ringstraße zum Preise von 30 Mk. pro Quadratmeter an das Vorderland und zum Preise von 15 Mk. pro Quadratmeter für das Vorgarten- und Hinterland an die Ingenieure Gleimann und Sengenberger stimmt die Versammlung zu. — Desgleichen wird eine Fluchtlinienänderung und der Landverkauf Ecke Kaiserplatz-Hohenzollernstraße und Kaiserplatz-Viktoriastraße gutgeheißen.

Bebauungsplan für das nordwestliche Stadtgebiet. Zu dieser Vorlage gibt der Magistrat den Stadtverordneten nachstehende Begründung: Die Entwicklung der Stadt drängt gebieterisch nach dem linken Saaleufer. Es wird daher nötig, den Gesamtbebauungsplan des Nordens der Stadt Halle auf das nordwestliche Gebiet zwischen dem Stadtteil Am Kirchtor und Dölauer Heide (Talstraße, auszudehnen. Für diesen Stadtteil sind schon einzelne Fluchtlinien festgesetzt, nämlich eine Strecke des Heideweges und die Talstraße, auch sind schon einzelne Häuser dort errichtet. An einem wirklichen Bebauungsplan, der sich an die vorhandene Stadt anschließt, fehlt es noch.

Der Stadtverordneten-Versammlung überreicht der Magistrat daher einen Bebauungsplan für dieses nordwestliche Gebiet unserer Stadt zwischen dem Stadtteil Am Kirchtor und der Dölauer Heide (Talstraße) nebst zwei dazu gehörigen Höhenplänen. Gemäß diesen Plänen ist die Ziegelwiese wie auch die Peißnitz als öffentlicher Platz bestimmt: sie sollen gesetzlich als das gesichert werden, was sie in Wirklichkeit schon seit langer Zeit sind, nämlich als Teil eines Wald- und Wiesengürtels. Dieser erstreckt sich von der Schleuseninsel (Forsmerder) in Trotha über die Klausberge, den Amtsgarten, die Wiese an der Talstraße, die Ziegelwiese, die Würfelwiese, den Sandanger, die Pulverweiden nach der Rabeninsel. Die einzelnen Teile dieses Wald- und Wiesengürtels sind, soweit ein Anlaß hierzu vorlag, bereits fluchtlinienmäßig der Bebauung entzogen. So wurde z. B. die Wiese an der Talstraße anläßlich der Fluchtlinienfestsetzung für die angrenzenden Teile von Kröllwitz fluchtlinienmäßig zur öffentlichen Anlage bestimmt, ebenso die Klausberge anläßlich der Festsetzung von Fluchtlinien für das benachbarte Baugelände.

Für den heute in Frage stehenden Bebauungsplan kommt wiederum ein Teil dieses Wald- und Wiesengürtels in Betracht, nämlich die Ziegelwiese, die Peißnitz und ein Streifen am linken Ufer der wilden Saale. Diejenigen Teilflächen der beiden Inseln jedoch, welche bebaut sind bezw. bebaut waren, sollen auch ferner der Bebauung dienen. Es sind dieses auf der Ziegelwiese die Flächen an der Steinmühle sowie das Strommeister-Gehöft und auf der Peißnitz der Uferstreifen mit den Bootshäusern, das Gehöft Gimritz sowie das Gelände des Peißnitz-Restaurants. Ueber diese beiden im wesentlichen als öffentliche Plätze in Aussicht genommene Inseln ist eine Straße projektiert, die mit den nötigen Brücken versehen, zur Aufnahme des durchgehenden Verkehrs vom rechten zum linken Saaleufer bestimmt ist.

Im Zuge dieser Durchgangsstraße wird auf dem linken Saaleufer die Straße fluchtlinienmäßig festgesetzt bis zum Anschluß an den teilweise schon hergestellten Heideweg. Im übrigen ergibt sich der Bebauungsplan aus der Gestaltung des Geländes aus den Verkehrsverhältnissen. Nur auf dem Gelände des Bruckdorf-Nietleber Bergbauvereins, welches von einem Tunnel für die Kohlenbahn durchzogen wird, sollen die Straßen noch nicht förmlich festgestellt werden.

Stadtv. Blume bemängelt die Vorlage und warnt, sie so mir nichts dir nichts übers Knie zu brechen, man solle dem Kollegium Zeit lassen bei Beratung einer so wichtigen Vorlage. — Baurat Lammers weist darauf hin, daß die Vorlage in den Ausschüssen genügend vorberaten sei und bittet um deren Annahme. — Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Debattelos genehmigt hierauf das Kollegium die kleinen Vorlagen betreffs **Landerwerb von Merseburgerstraße 3 und 4, Landverkauf von der Hallorenstraße, Landaustausch am Güterbahnhof und an der Zietenstraße, Landerwerb zur Großen Brunnenstraße und Landerwerb zum Fischerplan.**

Dem hiesigen Hebammen-Verein werden zum **Zweck der Unterstützung arbeitsunfähig gewordener Hebammen** 500 Mark aus dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds als einmalige Zuwendung debattelos bewilligt.

Gleichfalls debattelos zugestimmt wird der **Errichtung einer Verteilungsstation für das Dreiström-Hochspannungsnetz** auf dem Moritzzwinger im Werte von 80000 Mk. Die Mittel sollen der Anleihe entnommen werden.

Verpachtung des Rechts zur Benutzung der Anschlagsäulen. Brauer stellt den Antrag auf Ausschreibung. — Osterburg plädiert für Uebernahme in eigene Regie. — Töhler und Kobert sind für Wiederverpachtung an den Buchdruckereibesitzer Schwartz. — Der Oberbürgermeister ist gegen eigene Regie und bittet um Zurückgabe der Vorlage an den Magistrat, weil der General-Anzeiger ein Nachgebot gemacht habe. — Thiele macht darauf aufmerksam, daß es nur ein Akt der Gerechtigkeit den übrigen Druckereien gegenüber sei, wenn der Antrag Osterburg auf eigene Regie angenommen werde. Die Vorlage geht an den Magistrat zurück.

Bewilligung eines Rennpreises. Emmer spricht gegen die Bewilligung und nennt das Rennen eine Tierquälerei. — Föhring und Kobe sprechen für Bewilligung. Thiele widerlegt die Ausführungen der Vorredner und bemerkt, daß es einer Großstadt unwürdig sei, zu Rennveranstaltungen öffentliche Gelder zu bewilligen. Die 1000 Mk. werden gegen acht Stimmen bewilligt.

Protokollarische Aufnahme der Stadtverordnetenverhandlungen. Ref. Stadtv. Thiele: Infolge einer Umfrage des Magistrats bei den preußischen Großstädten habe sich ergeben, daß in den Städten Aachen, Barmen, Köln, Elberfeld, Frankfurt, Hannover, Posen, Breslau, Charlottenburg, Berlin und Königsberg die Verhandlungen stenographisch aufgenommen würden. Die Kosten für stenographische Protokolle schwanken zwischen 300 und 4000 Mark. Der Rechts- und Verfassungsausschuß beantragt, bei wichtigen Vorlagen die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen. Der Referent empfiehlt die Vorlage. Zell und der Oberbürgermeister sprechen gegen den Antrag, Borges und Helmecke für denselben. Darauf wird die Vorlage mit allen gegen acht Stimmen verworfen.

Die Petition des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins **wegen Errichtung eines kommunal-paritätischen Arbeitsnachweises für alle Berufe** wird debattelos dem Magistrat als Material überwiesen.

Die Beschwerde des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Trotha wegen **Belästigungen durch Flugasche** wird dem Magistrat zur Berücksichtigung behufs polizeilichen Einschreitens überwiesen.

Die **Petitionen der Halleschen Eilboten Messenger Boys-Kompany, die Stadtverordnetenversammlung möge an zuständiger Stelle** (Reichstag) für die Freiheit des Briefbriefverkehrs **eintreten** und der Gastwirtevereine, **betr. Handhabung der Bedürfnisfrage bei Konzessionierung von Wirtshäusern,** werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Erklärung der Immobilien-Erwerbs- und Verwertungs-Gesellschaft zu den Ausführungen des Oberbürgermeisters über die in der Presse gegen die Wohnungs-Inspektion erhobenen Angriffe. Der Referent Thiele legt im Namen des Petitions-Ausschusses der Versammlung folgende Resolution vor:

In Rücksicht darauf, daß es sich um eine neue Einrichtung handelt und die Wohnungs-Kommission in der nächsten Woche zusammentritt, um über die formale Behandlung der seitens der Wohnungspflegerin erhobenen Beanstandungen Beschluß zu fassen, empfiehlt der Petitions-Ausschuß der Versammlung, von der Beschwerde lediglich Kenntnis zu nehmen.

Ferner weist der Referent darauf hin, daß nach der Dienstanweisung für die städt. Wohnungsinspektion vom 25. Okt. 1910 die Wohnungspflegerin nicht berechtigt ist, selbständig die fernere Benutzung von Wohnungen zu verbieten oder auch nur die Vornahme von Reparaturen oder baulichen Aenderungen vorzuschreiben. Da sich ihre Einwirkung nach § 4 ihrer Dienstanweisung lediglich auf Belehrungen, Mahnungen und Warnungen zu beschränken hat und weitere Maßnahmen beim Versagen dieser Mittel nach § 5 der Dienstanweisung nur vom Dezernenten für das Wohnungswesen zu veranlassen sind, entbehrt die eigenmächtige Verfügung der Wohnungspflegerin gegenüber dem Besitzer des Grundstücks Sophienstraße 40 der rechtlichen Grundlage. Die Verfügung ist demnach im vollen Umfange unwirksam, so daß der Grundstücksbesitzer nicht gehalten ist, der Verfügung nachzukommen, solange diese nicht ordnungsmäßig erlassen ist. Es scheidet darum die Frage, ob die von der Wohnungspflegerin Fräulein Dr. Otto getroffenen Maßnahmen an sich berechtigt sind, bei der Stellungnahme zur vorliegenden Beschwerde völlig aus. Das Kollegium möge von der vorgelegten Resolution Kenntnis nehmen und seinem Bedauern Ausdruck geben, daß seitens des Magistrats das dienstordnungswidrige Vorgehen des Frl. Dr. Otto in der Stadtverordnetensitzung vom 13. Februar 1911 als rechtlich zulässig verteidigt worden ist.

Der Oberbürgermeister verteidigt die Maßnahmen der Wohnungsinspektorin und ergeht sich dabei in dermaßen langen Ausführungen, daß nach und nach der Sitzungssaal immer leerer wird und die Versammlung — weil nicht mehr beschlußfähig — aufsteht, ohne daß dieselbe in dieser Angelegenheit ein greifbares Resultat gezeitigt hat.

Schluß der Sitzung ½9 Uhr.

Frauentag.

Auch in Halle wird sich eine große öffentliche Versammlung mit dem Wahlrecht der Frauen zu den öffentlichen Körperschaften beschäftigen. Sie findet Montag, den 20. März, abends Punkt ½9 Uhr, im Volkspark statt. Es wird gebeten, an diesem Tage keine sonstigen Veranstaltungen zu treffen und jetzt schon für einen Massenbesuch der Versammlung zu wirken.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat Halle a. S. wurde im Monat Februar von 747 Personen in Anspruch genommen. An diese wurden 763 Auskünfte erteilt. In ein und derselben Sache sprachen 43 Personen wiederholt vor.

Der schriftliche Verkehr zeigte 81 Eingänge und 264 Ausgänge. Unter letzteren befinden sich 54 schriftliche Auskünfte und 177 für die Rechtsuchenden angefertigte Schriftsätze.

Die Tätigkeit des Sekretariats erstreckte sich auf folgende Gebiete:

	Auskünfte	Schriftsätze
1. Arbeiterversicherung:		
Unfallversicherung	97	34
Krankenversicherung	52	5
Knappschaftswesen	2	1
Invalidenversicherung	34	4
2. Arbeits- und Dienstvertrag:		
Kündigung und Lohnforderung	62	10
Lehrlingswesen	10	—
Gesindeverhältnisse	51	8
Arbeiterschutz	5	2
Zeugnisse und Legitimationspapiere	5	5
Sonstiges	3	—
3. Bürgerliches Recht:		
Sachenrecht	42	5
Familienrecht	48	6
Erbschaftssachen	34	12
Mietrecht	47	5
Schadenersatz und Haftpflicht	17	2
Pfändung	18	4
Zivilprozeßwesen	55	14
Sonstiges	4	—
4. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten:		
Steuersachen	37	18
Staatsangehörigkeit, Bürgerrecht	3	1
Armenangelegenheiten	14	4
Fürsorgeerziehung	9	3
Schul- und Kirchensachen	11	5
Militärsachen	16	2
Sonstiges	6	2
5. Strafrecht	61	24
6. Vereins- u. Versammlungsrecht	6	—
7. Arbeiterbewegung	1	—
8. Privatversicherung	6	1
9. Handels- und Gewerbesachen	4	—
10. Diverses	3	—

Nach Stand oder Beruf geordnet, verteilen sich die Auskunftsuchenden wie folgt: Arbeiter 591, Witwen 32, Dienstboten 29, und zwar weibliche 20, männliche 9, Ehefrauen 26, selbständige Gewerbetreibende 22, Arbeiterinnen 11, Lehrlinge 10, Invaliden 9, Korporationen 6, Staats- oder Gemeindebeamte 3, Kaufleute 3, Lagerhalter 2, Verkäuferin, Photograph, Chemiker je 1.

Organisiert waren 567, die sich auf die einzelnen Verbände wie folgt verteilen: Bäcker 5, Bauarbeiter 79, Bergarbeiter 26, Böttcher 1, Brauereiarbeiter 11, Buchbinder 2, Buchdrucker 20, Buchdruckereiarbeiter 5, Bureauangestellte 1, Dachdecker 4, Fabrikarbeiter 80, Gastwirtsgehilfen 1, Gärtner 1, Gemeindearbeiter 2, Glaser 2, Hausangestellte 3, Holzarbeiter 36, Kupferschmiede 4, Lagerhalter 2, Maler 18, Maschinisten und Heizer 7, Metallarb. 141, Porzellanarbeiter 2, Sattler 3, Seemannsverband 1, Schmiede 12, Schneider 7, Schuhmacher 4, Steinarbeiter 1, Steinsetzer 13, Tabakarbeiter 3, Transportarbeiter 49, Tapezierer 3, Textilarbeiter 1, Töpfer 2, Zimmerer 15.

Ihren Wohnsitz hatten in Halle a. S. nebst eingemeindeten Vororten 537, in anderen Orten 210, und zwar in Ammendorf 10, Artern 3, Ahlsdorf, 2, Außig, Annaburg je 1, Beesen 5, Blankenheim, Ballstädt, Bibra je 2, Brachwitz, Böllberg, Brachstedt, Bitterfeld, Bennewitz, Beuchlitz je 1, Canena 3, Diemitz 9, Dölau 7, Döllnitz 5, Dieskau, Domsdorf je 2, Delitzsch, Deuben, Domnitzsch, Dankerode, Dedeleben je 1, Eisdorf 3, Ermlitz 2, Erdeborn, Eisleben je 1, Friedrichsschwerz 2, Frenberg, Fährendorf je 1, Gräfenhainichen, Gröbers je 2, Großkayna, Gotha, Grotzsch, Gestemünde, Gollwitz, Höhnstedt, Kemberg, Koblenz je 1, Löbejün 6, Löbnitz, Lauchstädt, Leuna, Lieskau, Landsberg, Laußig je 1, Merseburg 7, Meschede, Morl, Merkewitz, St. Mücheln, Mühlberg je 1, Nietleben 6, Naumburg 3, Riemegk 2, Nebra, Niemberg je 1, Osendorf 6, Oberröblingen 2, Oppin 1, Passendorf 4, Piesteritz 3, Poritzsch, Prussendorf, Plötzniz je 1, Querfurt 1, Radewell 4, Reideburg 2, Rockendorf, Reinsdorf, Riedmordhausen, Rabutz, Rudolstadt, Roßleben je 1, Seeben 2, Sennewitz 1, Schönnewitz, Schkeuditz je 2, Schkona, Schönebeck, Schafstädt, Schlettau je 1, Teutschental 6, Torgau 2, Trebbichau, Teicha, Tornau, Trossin, Thalsdorf je 1, Unterfarnstedt 1, Wittenberg 8, Wörmlitz 2, Wald, Westitz, Wölls, Weißenfels je 1, Zscherben 4, Zschackau, Zöbritz je 2, Zella, Zörbig, Zwintschöna, Zschernaddel je 1.

Organisierte sind gehalten, bei jedem Besuch das Verbandsbuch vorzuzeigen.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Der 4. Distrikt hält am Mittwoch, den 8. März 1911, abends 8½ Uhr, im Restaurant von Hugo Haase, Mansfelderstraße, eine Sitzung ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110308-12/fragment/page=0005

* **Säuglingsschutz und Säuglingspflege. Auf eine Versammlung**, welche für jeden **Erwachsenen und insbesondere die Frauenwelt** außergewöhnliches **Interesse haben dürfte**, wollen wir im Anschluß an das bereits veröffentlichte Inserat nochmals aufmerksam **machen. Mittwoch, den 8. März**, 6 Uhr **nachmittags, halten in der Aula der städt.** Mittelschule, **Charlottenstraße, die Provinzialstelle für Säuglingsschutz und die hiesige Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit** gemeinsam ihre **Mitgliederversammlung ab.** Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. **Hegel, wird die** Verhandlungen selbst leiten. **Ueber die Notwendigkeit für** unsere Töchter und Frauen, sich für **ihren eigentlichsten** Beruf vorzubereiten, neue **Möglichkeiten für Berufspflegerinnen**, sich zuverlässige Kenntnisse in der Säuglingspflege anzueignen (klinischer Unterricht) **und über wichtige**, für jede junge Mutter bedeutungsvolle **Gesundheitsregeln wird der Direktor der Universitäts-**Frauenklinik, Geheimrat Prof. Dr. Veit, **sprechen.**

Schöne Untersuchungen über **die speziell Halleschen Verhältnisse**, das Resultat eingehender Forschungen **bringen die Herren** Dr. med. Kathe und der Vorsitzende der hiesigen **Säuglingsschutz**-Gesellschaft, Prof. v. Drigalski. An der Hand eines reichen Anschauungsmaterials, welches z. T. als **Ausstellungsobjekt** auf die Internationale Hygiene-Ausstellung in **Dresden** geht, werden wir über die für unsere Kinder **nötigen besonderen** Maßnahmen Aufklärung erhalten. **Ein Teil der** Tableaus (Prof. v. Drigalski) war bereits in der Berliner Ausstellung Kind und Kunst ausgestellt und hat u. a. das lebhafte Interesse der Mitglieder der preußischen Landeszentrale für Säuglingsschutz gefunden. Die **Katheschen** Tafeln sind in ausgezeichneter Weise geeignet, über schwierige und sehr bedeutungsvolle Dinge sozusagen mit einem Blick zu orientieren. Man hat demnach keine ermüdenden langen Vorträge, sondern kurze, durch bildliche Darstellungen erläuterte Ansprachen zu erwarten. Da auch Besprechungen über neugeplante Einrichtungen, wie Einführung eines allgemeinen Kinderhilfstags u. a., sich anschließen, dürften anregende Diskussionen nicht ausbleiben.

Jeder, der sich für öffentliche Gesundheitspflege interessiert, insbesondere aber die Frauen, seien ausdrücklich auf die Veranstaltung hingewiesen. Der Eintritt (einschließlich Garderobe) ist vollkommen frei.

* **Eine Warnung an Parteigenossen** veröffentlicht unser Sonneberger Parteiblatt, der auch wir Raum geben wollen im Interesse unserer Leser. Diese lautet: „In den verschiedensten Parteiorten Sachsen-Meiningens treibt sich seit längerer Zeit ein Mann herum, der sich einmal Wagner, ein andermal Paul aus Leipzig nennt. Er handelt mit Bildern und Sinnsprüchen, läßt sich Anzahlungen geben und liefert in den meisten Fällen die bestellten Waren nicht. Bei den verschiedenen Parteiwirten in Sonneberg, Hildburghausen usw. hat er auch Zechprellereien verübt. An die Vertrauensleute der Partei macht er sich überall heran, läßt sich tagelang verpflegen und sucht immer Parteiverhältnisse zu erfahren, mit deren Kenntnis er an deren Orten wieder das Vertrauen der Genossen leicht gewinnt. Es ist einfach beschämend, wie vertrauensselig unsere Genossen sind. Der gekennzeichnete Schwindler, der obendrein gegen bekannte Genossen noch allerhand Verleumdungen kolportiert, ist nämlich nicht im Besitz einer Parteilegitimation und trotzdem hat er es verstanden, Eingang in Genossenkreisen zu finden. Wir ersuchen die Genossen, in Zukunft doch etwas vorsichtiger zu sein.“ Wenn der Mann auch im Verbreitungsgebiet des Volksblatts auftauchen sollte, werden die Genossen hoffentlich für den Mißerfolg seiner Bemühungen sorgen.

* **Als Vertrauensärzte des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung** (Norddeutsche Knappschaftspensionskasse) **zu** Halle (Saale) sind für das Kalenderjahr 1911 der Kreisarzt, Geheimer Medizinalrat Dr. Fielitz, Universitätsprofessor Dr. Artur Schulz, Professor Dr. Haasler und Dr. Kohlhardt hierselbst, sowie der Geheime Sanitätsrat Professor Dr. Thiem und der prakt. Arzt Dr. C. Schmidt in Kottbus wiedergewählt worden.

* **Die Verfrommungsverordnung, die öffentlich bemerkbare** Arbeiten an Sonntagen während der Kirchzeit verbietet, verleitete einen Arbeiter zu einer recht unsinnigen Denunziation. Er hatte an einem Sonntage, als er in der Liebenauerstraße an einem Grundstück vorüberging, gehört, wie Holz gesägt wurde. Das Geräusch war aus einem Schuppen herausgedrungen, die Arbeit war also nicht „öffentlich bemerkbar“. Hinzu kam noch, daß der Vorgang nicht einmal während der Kirchzeit geschehen und der Anzeigeerstatter vor Gericht widersprechende Angaben machte. Der Angezeigte mußte selbstverständlich freigesprochen werden.

* **Konservative Freiheitsschwärmer. Die Hallesche Zeitung wärmt sich an der erfreulichen Konsequenz unserer Kieler Parteigenossen, die neun Auchgenossen aus der Partei verwiesen**, weil sie bei der Stadtverordnetenwahl gegen ihre Pflicht gehandelt hatten. Dazu schreibt das agrarische Witzblatt: **„Ja, es lebe die „Freiheit“ der „Genossen“. — Und dann erst die der Konservativen, die z. B. in Halle jeden „Parteifreund“, der sozialdemokratisch wählen sollte, neben Suchsland zum Mitpräsidenten ihres Vereinchens machen würden!**

* **Stadttheater. Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr findet die unbedingt letzte Aufführung von Schillers Wilhelm Tell statt, und haben die Billetts zu ganz kleinen Preisen für jedermann** Gültigkeit. **Abends 7½ Uhr geht zum letzten Male die Operettennovität Miß Dudelsack in** Szene. **Donnerstag zum** zweiten Male Glaube und Heimat. Freitag Der Freischütz.

Oberregisseur Scholling ist von seiner Krankheit, die ihn recht hart angefaßt hatte, soweit wieder hergestellt, daß er die Probenarbeit für seinen Benefizabend am Sonnabend, den 11. März, persönlich übernehmen kann. Alle Theaterfreunde freuen sich von Jahr zu Jahr auf diesen Tag, denn jeder weiß, daß Oberregisseur Scholling stets für seinen Benefizabend etwas ganz besonderes vorzubereiten pflegt. Nun ist ja Shakespeares Sommernachtstraum in früheren Jahren gar manchmal über die Bretter unseres Musentempels gegangen, trotzdem aber wird man seine Wiederaufnahme in den Spielplan als ein künstlerisches Ereignis bezeichnen können. Es ist wohl selbstverständlich, daß die gesamte Mendelssohnsche Musik mit großer Orchesterbesetzung zur Aufführung gelangt. Die Billetts werden von Mittwoch ab zuzüglich Vorbestellgebühr zu Opernpreisen an der Tageskasse ausgegeben.

* **Die Anhaltischen Kohlenwerke zu Halle** sind in der Lage, in diesem Jahre je 6 Prozent auf die sogenannten Stamm- und Prioritätsaktien zu verteilen. Im vorigen Jahre erhielten die Stammaktien nur 5 Prozent.

Aus den Nachbarkreisen.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag fand in Merseburg eine Gemeindevertreter-Konferenz für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt statt. Stadtv. Lange-Leipzig hatte das einleitende Referat übernommen und führte ungefähr folgendes aus: Es gibt in Preußen 26 Gemeindeverordnungen. Daraus ergibt sich, daß man nur in großen Zügen über kommunale Dinge sprechen kann. Im übrigen haben wir als Grundlage unser Kommunalprogramm. Aber auch nach diesem läßt es sich nicht in allen Orten arbeiten. So kann man in den industriereichen Orten ganz andere Forderungen stellen als in den Landorten. Lassen sich in den Städten Spielplätze schaffen und Ferienkolonien gründen, so geht dies in den kleinen Landgemeinden nicht. Die Kleinarbeit in den Gemeinden erfordert eben einen ganzen Mann. Die beste Gewähr für die richtige Arbeit ist, wenn unsere Gemeindevertreter in enger Fühlung mit der Partei bleiben. Nicht kommt es auf groß angelegte Reden an, sondern auf ein tiefes Wissen der Person unter Berücksichtigung der Verhältnisse. Wenn die Gegner behaupten, wir bringen die Politik in die Gemeindesitzungen, so ist dies der größte Unsinn. Was ist denn Politik? Politik ist Ueberzeugung und die Idee der öffentlichen Betätigung. Wir weisen den Vorwurf zurück, Interessenpolitik zu treiben. Die herrschenden Klassen sind es, welche nur Interessenpolitik auf Kosten der Armen treiben. Redner weist auf die einschlägliche Literatur hin und ersucht, sich mit den Gesetzen vertraut zu machen. Nur durch eine große Sachkenntnis können wir uns Achtung und Einfluß verschaffen. Die Gegner werden und brauchen nicht unsere Freunde zu werden. Anläßlich des 40jährigen Bestehens unserer Partei waren es keine andern als Bahlteich und Bebel, die da sagten, die Kleinarbeit ist eben so wichtig, wie die schönste Rede im Reichstag. Viele außenstehende Genossen sind nun der irrigen Meinung, daß durch den „ersten Hecht im Karpfenteiche“ es sofort anders werden müsse. Dies ist schon unmöglich durch das ungerechte Wahlverfahren. Auch das Selbstverwaltungsrecht steht nur auf dem Papier. Der Besitz hat es vorzüglich verstanden, sich durch die Vertretung in den Gemeinden das größte Recht zu sichern. Die konservativen Landräte haben ebenfalls noch ein Wörtchen über die Tätigkeit der Gemeinden mitzusprechen. Die Konservativen sind brutal, aber ehrlich. Gestand einer dieser Herren doch ein, daß sie die Besitzsteuer nur abgelehnt hätten, weil sie den Besitz treffe. Genau so, wie es ist in den Landtagen, ist es auch in den Gemeinden. Man will den Arbeitern das Wahlrecht nicht geben, weil sie über Steuern beschließen, die sie angeblich nicht bezahlen. Treffend widerlegte Redner diesen Unsinn. Nur der Arbeiter zahlt die meisten Steuern. Die Besitzenden haben es immer verstanden, die Lasten auf das Volk abzuwälzen. Mit guten Beispielen legt Redner die ungerechte Verteilung der Steuern klar. Es gibt bald nichts mehr, was nicht versteuert ist. Der Arbeiter muß die Steuern von seinem Notwendigsten zahlen, die Reichen von ihrem Ueberfluß. Diese Zustände sind uns erklärlich. Pflicht eines Arbeiters ist es, das Wahlrecht zu erwerben und von diesem Recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Das Armenwesen ist eine Last der Gemeinde und mit Recht wird es Armenlast genannt. Die Grundlage des Gesetzes ist, daß jeder einen Anspruch auf Armenunterstützung hat, wenn er in Not geraten ist. Die Armendeputationen richten sich ganz nach den örtlichen Verhältnissen. Hilfsbedürftige, Arbeitsfähige, aber ohne Arbeit, haben ein Recht auf Armenunterstützung.

Die soziale Gesetzgebung ist weiter nichts als eine Armenunterstützung in anderer Form. Nach einer Entscheidung des Bundesamtes für Heimatschutz muß die Gemeinde die Kosten tragen, wenn durch ärztliches Attest bewiesen ist, daß durch Aufnahme in eine Heilanstalt eine Genesung des Erkrankten eintritt. Oft wird von unsern Gegnern uns die „Verrohung der Jugend“ vorgehalten, und doch ist dies nur das Produkt der kapitalistischen Herrschaft. Beobachtet man das sogen. Abschieben der wohnungslosen Familien, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß das Armenwesen den Gemeinden nur als Sparsystem dient. Auch sind die Renten so niedrig, daß deren Empfänger den Gemeinden zur Last fallen. Vorbeugend sollen die Gemeinden wirken; denn das ist das beste Sparsystem. Zahlen müssen die Gemeinden zu den Erziehungsanstalten, zu sagen haben sie aber nichts. Auch muß es noch dahin kommen, daß auf Grund der Armenunterstützung das Wahlrecht nicht entzogen werden darf. Unsere Aufgabe muß sein, in den Gemeinden dahin zu wirken, die Armenlasten von den Gemeinden zu nehmen und größeren Verbänden zu übergeben. Auch müssen wir unser Augenmerk auf das Schulwesen richten. Wir erachten die öffentliche Erziehung unserer Kinder als wichtigste Aufgabe der Gemeinde. Nicht bewilligen wir die Mittel wegen der schönen Augen der Lehrer, sondern wegen der Kinder.

Die Arbeitervertreter läßt man in Schuldeputationen nicht hinein. Wird aber wirklich einmal ein Sozialdemokrat gewählt, so wird er ganz einfach nicht bestätigt. Wir können nicht anerkennen, daß der Staat die Einwohner in freie und unfreie einteilt. Wir verlangen die Gleichberechtigung. Solange wir einen Klassenstaat haben, wird es Klassenschulen geben. Wer Sozialpolitik treiben will, muß Schulpolitik treiben. Wie gerne berufen sich unsere Pädagogen auf Pestallozzi, vergessen aber, daß gerade seine Schriften öffentlich verbrannt wurden. Wir fordern die Einheitsschule, nur dadurch haben die Reichen an einem guten Unterricht Interesse. Eine eigentümliche Ansicht vertritt der Lehrer Riß, Frankfurt a. M., indem er sagt: „Die Kinder der Reichen müssen anders erzogen werden.“ Arm und Reich zusammen stören die Ausbildung der Reichen.

Ferner fordern wir die progressive Einkommensteuer mit dem Unterschiede, das fundierte Einkommen mehr heranzuziehen, wie das verdiente. Vor allen Dingen müssen die Arbeiter für die Oeffentlichkeit der Sitzungen eintreten. Leider müssen wir uns auf Grund des Wahlrechts im wesentlichen nur auf die Kritik beschränken. Aber die Kritik am rechten Platze bringt uns ebenfalls Vorteile. (Lebh. Beifall.)

In der Diskussion führte Stadtv. Sämisch-Schkeuditz lebhafte Kritik an dem Verhalten der sich freisinnig nennenden Herren. Durch drastische Beispiele beweist er, wie man versucht, aus Gesetzesunkenntnis oder bösen Willen, den Arbeitern das bißchen Recht illusorisch zu machen. Auch im Schulwesen ist es sehr schlecht bestellt. Erst in letzter Zeit wurde der Ausspruch getan, daß für besser situierte Kinder eine bessere Schule da sein müßte. **Unsere Tätigkeit wird nur durch das Wahlrecht, welches in Schkeuditz extra noch verschlechtert ist, stark beeinträchtigt. Also vor allem gilt es den Kampf für ein freies Wahlrecht. Gemeindevertreter Recknagel-Modelwitz** wendet sich in längeren Ausführungen gegen die Interessenpolitik unserer Gegner und kommt auf die Angelegenheit der Leipziger Außenbahn zu sprechen. Letztere ist auf Betreiben des Bürgermeisters Schmidt-Schkeuditz zustande gekommen und bedeutet, wenn die Gemeinde den augenblicklich laufenden Prozeß verspielt, beinahe den Bankrott. Damals hat sich Bürgermeister Schmidt als kommissarischer Vertreter des Landrats ausgegeben, was aber in letzter Zeit gerichtlich widerlegt worden ist. Der § 53 des Kommunalabgabengesetzes läßt folgende Deutung zu: Eine Gemeinde, welche als Betriebsort der in einer anderen Gemeinde wohnenden Arbeiter in Betracht kommt, ist verpflichtet, letzterer Gemeinde Zuschüsse zu den Volksschullasten zu leisten. Dieses wird der Gemeinde Schkeuditz gegenüber geltend gemacht. Auch in der Lichtfrage muß den Gesellschaften gegenüber große Vorsicht walten. Gemeindevertreter Hüniger-Wehlitz bringt einen Reinfall des Sup. Ramin-Schkeuditz vor. Dieser Seelensorger wollte die Einwohner von Wehlitz davon überzeugen, daß der Bau einer Kirche sehr notwendig wäre. Zu diesem Zwecke berief man eine Versammlung ein, in welcher die Abstimmung die Ablehnung mit 180 gegen 3 Stimmen ergab. An der weiteren Diskussion beteiligten sich noch die Vertreter Voigt und Wilde, Pollwitz, Schmidt-Nebra und Müller und Jülich, Merseburg. Die gestellten Fragen beantwortete der Referent in zufriedenstellender Weise in seinem Schlußwort. Stadtv. Schulze-Schkeuditz schloß dann die imposant verlaufene Konferenz.

---

34 — [Nachdr. verb.

Was ist Ruhm?

Roman von Max Kretzer.

Thormeyer griff nach seinem umfangreichen seidenen Taschentuch, schneuzte sich ungeniert, legte das Tuch säuberlich zusammen, ehe er es wegsteckte, nahm aus seiner silbernen Dose bedächtig eine Prise, hielt sie Stampf vergeblich hin und fuhr gelassen zu dem andern fort, der die Ohren nach rückwärts spitzte: „Was hat unsereins lernen müssen, von der Pike an. Drei Jahre lang habe ich die alten Meister kopiert, in Rom, Paris, in Dresden und hier im Museum. Da kapiert man aber auch was. Lernt, woher 's Licht kommt, du! Beleuchtung, lieber Felix, Beleuchtung! Das is doch so 'ne Sache! Diese Palettenjünglinge aber packen ihre Leinwand zusammen und ziehn jleich raus ins Freie, wo sie der Natur eins auswischen. Schmieren was, das nachher Jemälde heißt. 'ne Wiese, 'n Jraben und drei Birken. Fertig is die Laube. Wenn s hoch kommt, is noch ne rote Sonne dabei, oder 'n Mond, den's jar nicht jibt. Is es nich so? Jleich uff die Ausstellung! Verkoofen's ooch womöglich. Und die jewisse Art von Kritik —.“

„Nicht so laut, ich bitte dich, nicht so laut,“ ermahnte ihn leise Stampf, da er sah, daß an der Tür Doktor Golding stand, einer der jüngeren Kunstschreiber, ein schlanker, blondbärtiger Herr, der mit dem Alten scharf ins Gericht ging und durch die Verwegenheit seines Tons in einem viel gelesenen Blatt sich rasch eine Gemeinde geschaffen hatte, die auf ihn schwor. Er machte Verbeugung vor dem alten Herrn, die Stampf gemessen erwiderte, Thormayer aber nicht beachtete. Sofort wurde dieser krebsrot, und ohne sich beherrschen zu können, pustete er los: „Gerade den — den meine ich. Hast du gelesen, was dieser Kerl über mich geschrieben hat? Wirft mich zum alten Eisen, schwatzt vom Mangel an Licht und Luft. Ich pinselte lauter Novellen. . . . ließe sie alle unter der berühmten Linde spielen! Spricht von überlebter Kunst. Da haben wir's! Das sind Anmaßlinge, die Dummlinge, die den Geschmack des Publikums verderben. Is es nich so?“

Er sprach lauter, erregter, krähte wie ein alter Kampfhahn, dem der Kamm geschwollen ist. Stampf versuchte ihn aufs neue zu beruhigen, indem er ihm zuraunte: „Du kannst's doch ertragen.“

„Das sagst du so, das sagst du so!“ fuhr Thormeyer fuchswild fort. „Man malt doch nicht umsonst. Habe mir meinen Namen ehrlich verdient. Is es nich so? Hänge in der Nationalgalerie, doppelt sogar. Habe die kleine goldene, hoffe immer noch auf die große, das kannst du dir doch denken. Kommt so'n Kerl und zerpflückt mir die Lorbeeren. Etwas bleibt immer hängen beim Kunstpöbel. Meine Alte darf's gar nicht wissen, die trifft der Schlag . . . Schreibt drei Spalten über die Worpsweder, fertigt mich mit fünf Zeilen ab. Was sind das überhaupt für Menschen, diese Worpsweder? Queisch dich doch mal aus. Wo liegt das Nest?“

Stampf, der wie auf Kohlen stand, weil er längst die Empfindung hatte, daß er sich demnächst mit dieser neuen Kunstrichtung werde beschäftigen müssen, um seines Lesepublikums wegen nicht rückständig zu bleiben, klärte ihn kurz über die kleine Malergemeinde auf, die gerade anfing, von sich reden zu machen. Es seien ein paar Persönlichkeiten darunter, mit denen man rechnen müsse.

„Das sagst du auch schon?“ warf Thormeyer entrüstet ein. „Aus dir wird man niemals klug . . . Ich verstehe nur Heilke nicht, wie er diesen —. War noch nie mit ihm zusammen hier. Du, das nächste Mal komme ich nicht, so gute Freunde wir auch sind. Merkwürdig überhaupt, wen er alles einladet . . . Was schreibt denn die da drüben, die mit der spitzen Nase?“ unterbrach er sich. „Schwatzt fortwährend von ihren Romanen. Nie was gehört von der! Man kommt immer in Verlegenheit, wenn man jemand kennen lernt. Man kann doch nicht jeden Dreck lesen. Is es nich so?“

Stampf sah das Feuer jetzt nach zwei Seiten eröffnet, faßte ihn am Arm und zog ihn beiseite, indem er sagte: „Heilke will's eben mit keinem verderben. Er war immer Diplomat. Das weißt du doch. Dieser junge Mann hat neulich ein paar anerkennende Worte über ihn geschrieben. Und da hat er ihn gleich eingeladen. Er ist ja auch gekommen.“

„So, Heilke hat er also gelobt. Die Gipsbolzen natürlich bleiben immer jung,“ schnauzte Thormeyer wieder, aber mehr in sich hinein, vergrollt, wie ein heiser gewordener Kläffer. Und als er sich jetzt nach Doktor Golding umsah, der lebhaft mit einer Dame sprach, geschah es nicht mehr so bissig; neugierig betrachtete er ihn, wie der Feind, der dem Gegner in irgend einer Weise zu nahe kommen möchte, geschähe dies auch auf dem Weg der Uebertumpelung.

„Sie sind ein Hamburger? Ach was! Da sind wir ja Landsleute“, fistelte der Kustos zu Kempen, dem er die Unterhaltung förmlich herausgezogen hatte. „Ja, ja, ich habe schon von Ihnen gehört. Haben Sie nicht die Büste von Senator Hansen gemacht? Das ist ein Verwandter von mir.“

Es war ein Irrtum, aber es schadete nichts, denn es gab dem jungen Mann mit dem unsicher sitzenden, goldenen Pincenez auf der Adlernase, unter der der lippenlose Mund mit den spärlichen Bartborsten wie ein Messerschnitt lag, Gelegenheit, sich gehörig über seine Beziehungen in der großen Hansastadt auszusprechen. Er hörte sich gern reden und lachte noch lieber über seine eigenen Scherze, wodurch er den Eindruck eines großen Kindes erweckte, was noch durch seine hellen Kehlkopftöne verstärkt wurde. Unablässig rückte er an seinem Glas, fuhr mit den Händen in die Hosentaschen und dann wieder heraus. Wie alle Menschen, die am Tage Amtsstaub schlucken müssen, wurde er in seiner Erholungsstunde um so munterer; dann hätte man darauf schwören mögen, er sei mehr Faxenmacher als Gelehrter.

Kempen nickte fortwährend und ließ alles über sich ergehen mit der Ruhe des Einsilbigen, dessen Gedanken immer ganz wo anders sind. Heilke nahm ihn wieder in Anspruch, und zwar aus ganz besonderen Gründen. Gern hätte er etwas aus ihm Lorensens Lebensweise geschröpft, denn es war ihm zu Ohren gekommen, daß der Blonde kein Geld leiden könne.

„Es hat wohl einen besonderen Grund, daß Sie die Kasse führen?“ fragte er lauernd. „Er soll gern Sekt trinken.... Wie ist es denn mit den Mädchen? Hängt er an einem Modell? Sie haben doch großen Einfluß auf ihn. Er soll sich nur vor dem Ludern bewahren, namentlich mit diesem Walzmann. Der hat immer eine ganze Korona um sich, sobald er praßt. Alles Sumpfhühner.“

Kempen lachte ihm ins Gesicht. Lorensen ein leichtsinniger Junge, wie? Das sei das erste, was er zu hören bekomme. Im Gegenteil, sein Freund sei in dieser Beziehung fast ein Mucker, in letzter Zeit wenigstens. Könnte er auch sonst wohl so viel schaffen? Das müsse jeder Fachmann einsehen.

„Das ist doch merkwürdig“, warf Heilke betroffen ein, „man hat mir da Geschichten berichtet... Uebrigens trinkt er hier gehörig seinen Stiebel.“

„Dann tut er's vielleicht nur, um Ihnen gefällig zu sein, Herr Professor“, kaute Kempen listig hervor, da er wußte, daß Heilke in dieser Beziehung gern seinen Mann stand, wenn ein Gelage im Gange war.

„Sonst ist er also nüchtern? So, so.“

Kempen ließ ihn bei dieser Meinung, schon weil das Herumhacken auf Walzmann zu absichtlich war. Auch sonst wäre es ihm nicht eingefallen, über Lorensen etwas Uebles zu sagen, denn seit Jahren waren sie gewöhnt, sich gegenseitig herauszustreichen. Als er Heilke aber den Rücken kehrte, vernahm er plötzlich eine Stimme, die er zuerst für Täuschung hielt. Er sah Lorensen und Rensdahl zusammenstehen, und als er auf die beiden zutrat, hörte er gerade, wie der große Gönner seinem Schützling den Grund seines Hierseins auseinandersetzte. Seit vier Tagen in Berlin, habe er Heilke bei einem gemeinsamen Bekannten näher kennen gelernt und sich gefreut, dieser „Künstlerindividualität“ nähertreten zu können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110308-12/fragment/page=0006

Mansfelder Kreis.

Die Jahreskonferenz der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Gemeindevertreter findet am **Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 Uhr** im Bürgergarten zu Eisleben statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über Unsere neuen Aufgaben, an den sich eine freie Aussprache anschließt. Sodann werden verschiedene Angelegenheiten erörtert.

Ferner findet eine Konferenz der Distriktsführer am 26. März, nachmittags 1 Uhr, bei Fessel, Eisleben, Creisfeldergasse 10, statt.

Vollzähliges Erscheinen in beiden Zusammenkünften erwartet

Der Kreisvorstand.

Allerlei.

90 Personen verbrannt.

Petersburg, 6. März. Wie aus Pologoje gemeldet wird, ist in einer benachbarten Ortschaft gestern abend **ein Kinematographentheater niedergebrannt. 90 Kinder und erwachsene Personen sind dabei umgekommen. 40 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.**

Die furchtbare Katastrophe stellt sich einer späteren Meldung zufolge noch weit schlimmer heraus, als sie in dem ersten Telegramm dargestellt wurde. Die Ursache des Feuers in dem Kinematographentheater war eine Benzinexplosion. Der Zuschauerraum war mit Erwachsenen und Kindern dicht gefüllt. Da die Fensterläden des großen Holzhauses, das nur einen Ausgang besaß, geschlossen waren, gelang es nur dreißig bis vierzig Menschen, ins Freie zu kommen, während alle anderen Personen in den Flammen umkamen. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind 120 Menschen verbrannt. 82 Leichen sind bereits unter den Trümmern hervorgeholt worden. Weitere vierzig werden noch vermißt. Herzzerreißende Szenen spielten sich an den Trümmern des Kinematographentheaters ab. Frauen und Männer suchen unter wildem Geschrei unter den verkohlten, schwer zu erkennenden Leichen ihre Kinder. Andere versuchen, mit den Händen die halbverbrannten Balken und Bretter fortzuräumen, um doch vielleicht unter den Trümmern Reste ihrer Kinder oder Verwandten zu finden. Unter den Umgekommenen befinden sich auch der Besitzer des Kinematographentheaters und viele Bahnbeamte.

Eine feine Polizei.

Ungeheuerliche Zustände bei der Neuyorker Polizei wurden nach einem Telegramm des New York Herald durch folgende Affäre enthüllt: Herr v. Arcovh, der unlängst unter der falschen Anschuldigung, zwei Platinretorten gestohlen zu haben, verhaftet worden war, ist nunmehr wieder in Freiheit gesetzt worden. Er erzählte, daß die Polizei ihm während seiner nur kurzen Haft von 24 Stunden furchtbar viel Geld gestohlen habe. So habe er u. a. einem Polizisten, der ihm einen Mann suchen sollte, um die für seine Freilassung nötige Kaution zu stellen, 200 Dollar zahlen müssen. Weitere 100 Dollar mußte er zur Verteilung unter andere Schutzleute hergeben. Er erklärt: Ich kann das Neuyorker Polizeisystem, das jährlich 17 Millionen Dollar kostet, nur verachten; ich muß sagen, daß es nach Trinkgeldern und Bestechungsgeldern stinkt.

Der Zuchthäusler als Polizeipräsident.

Einen recht repräsentablen Herrn hatten sich die biedern Bürger der Stadt Danville im Staate Virginia vor einigen Jahren als Polizeipräsidenten erkoren. Wie ein Telegramm meldet, ist der Brave, der seit fünf Jahren die polizeilichen Geschicke der Stadt lenkt, jetzt als ein dem Zuchthaus Entsprungener entlarvt worden. Vor 14 Jahren hatte der jetzige Polizeichef, Morris ist sein Name, einen Mord verübt und wurde deswegen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Bald gelang es ihm, aus dem Zuchthause zu entfliehen, ohne daß über seinen Verbleib etwas ermittelt werden konnte. Nach einer Entlarvung wurde Morris festgenommen, öffentlich degradiert und dann wieder nach dem Zuchthause abgeführt, um seine Strafe weiter zu verbüßen. Uebrigens soll der Expolizeichef der Auffassung sein, daß er als Hüter der öffentlichen Ordnung nicht schlechter gewesen sei, als mancher seiner Berufskollegen.

Wer bestiehlt die Hölle?

Der berühmte (?) Missionar P. Smet erzählt eine Geschichte, wie Johann Baptist, ein Indianer, einem andern Geistlichen einige Dollars gestohlen hatte. Als er später zum Christentum übertrat, befahl ihm sein Seelsorger, die Dollars dem Bestohlenen zurückzugeben, was auch geschieht. Dafür aber verlangt der Indianer eine Schrift (Quittung). Es entspinnt sich im weiteren folgender Dialog:

„Aber warum willst du sie denn haben? Du hast mich bestohlen, du hast das Gestohlene zurückgegeben; das ist genug."

„Nein, nicht genug; du alt, ich jung; du sterben früher, ich sterben nach dir. Versteht du?"

„Nein, was will das bedeuten?"

„Höre noch, das will viel sagen, daß alles sage. Ich an der Himmelspforte anklopfen; der große Häuptling St. Peter mir auftun und sagen: Bist du's, Johann Baptist? Was willst du?"

„Mein Häuptling! Ich wollen eingehen in das Haus des großen Geistes."

„Und deine Sünden?"

„Der Schwarzrock mir sie nachgelassen."

„Und dein Diebstahl beim Prediger? Hast du das Geld zurückgegeben? Zeige mir die Schrift."

„Nun sieht du das Los des armen Johann Baptist; armer Indianer ohne Schrift! Armer Indianer gezwungen hier, durch die ganze Hölle zu laufen, um dich zu finden und mir Quittung schreiben zu lassen."

Demnach sucht der Indianer nicht sich und seinesgleichen in der Hölle! Belleibe nicht, er hat ja seine Sünden abgebeichtet. Aber wer nach seiner Anschauung die Hölle bevölkert, sind die Herren Pfarrer — auch die bestohlenen! Gegen diese Auffassung protestiert nicht einmal, auch nicht mit einem einzigen Worte „der Arbeiter", das Organ der katholischen Fachabteilungen, dem wir die Geschichte auszugsweise entnehmen. Wir sind nicht abgeneigt, dem Johann Baptist Glauben zu schenken.

Verurteilte Soldatenerzieher.

In Metz wurde am Montag der Leutnant Erd vom Infanterie-Regiment Nr. 130 vom Kriegsgericht der 3. Division wegen versuchten Betruges, militärischer disqualifizierter Unterschlagung und fortgesetzter Erstattung falscher Meldungen zu einem Jahre vier Monaten Gefängnis verurteilt, zugleich wurde auf Entlassung aus dem Heere erkannt.

Das Kriegsgericht der ersten Gardedivision in Potsdam verurteilte den Sergeanten der Halbinvaliden-Abteilung des Gardekorps, Hans Steffens, der sich als Garnisonsarrestaufseher an Schulmädchen vergangen haben soll, zu einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt.

Arbeiter, trinkt keinen Schnaps!

Er ruiniert Eure Gesundheit und die Eurer Nachkommenschaft! Er macht blöde und willenlos.

Dagegen sichern die Einnahmen aus dem Schnapskonsum der schwärzesten Reaktion in Preussen die Existenz.

Je mehr Schnaps getrunken wird, um so besser geht es den Junkern!

In jeder Buchhandlung

gibt es gute Schriften zu kaufen, die nicht mehr kosten als zwei Schnäpse!

Wie Proletarierkinder sterben.

Bei einem in Bamberg ausgebrochenen Zimmerbrand in einer Mansardenwohnung fanden die einbrechenden Hausbewohner **drei Kinder** im Alter von 1 bis 4½ Jahren in einem verschlossenen dicht mit Rauch angefüllten Zimmer **erstickt** vor. Zwei Kinder waren Pflegekinder. Das älteste der Kinder hat am Ofen Wäsche trocknen wollen und war dabei dem Feuer zu nahe gekommen.

Kleines Allerlei. Bergmannslos. Auf der Zeche Fröhliche Morgensonne bei Bochum ging ein Pfeiler zu Bruch. Durch die niedergehenden Gesteinsmassen wurden **zwei Bergleute verschüttet.** Der eine konnte noch lebend an das Tageslicht gebracht werden, der andere **erstickte.** — Vom elektrischen Strom getötet wurde in dem Dorfe Stotti im Kreise Meseritz der Gastwirt Baranowski, als er einen gerissenen Draht der elektrischen Hochspannleitung der Ueberlandzentrale von einem Kirschbaum mit einer Stange entfernen wollte. Der ihn begleitende Lehrer Hoebke, der ihn in demselben Augenblick beiseite ziehen wollte, **fiel gleichfalls auf der Stelle tot um.** — Mit der Flugmaschine abgestürzt ist bei einem Probeflug vom Exerzierplatz Döberitz nach Biesdorf der Aviatiker Schmidt. Die Maschine ging vollständig in Trümmer. Der Aviatiker konnte sich unverletzt aus den Trümmern hervorarbeiten. — Eine Lawine, die bei Kuhluchtei in Tirol niederging, hat einen Skifahrenden Herrn mitgerissen. Der Verunglückte ist bisher nicht gefunden worden. — Verzweiflungstat einer Mutter. In Berlin hat die 26 Jahre alte Ehefrau des Kistenmachers Brandt in der Hufelandstraße aus Verzweiflung über die Untreue und Verschwendungssucht ihres Mannes **sich und ihr ein Jahr altes Kind durch Einatmen von Leuchtgas getötet.**

Die Frage des Alkoholverbots in Schweden.

Die schwedischen Abstinenz- (Nüchternheits-) Organisationen, die fast eine halbe Million Mitglieder zählen (bei 5½ Mill. Einwohnern), bezeichnen seit Mitte der neunziger Jahre ihren Bundestag als „Verbotskongreß", da sie neben Aufklärung und Organisation ein allgemeines Verbot gegen die alkoholischen Getränke erstreben. Bei dem diesjährigen, in vorletzter Woche abgehaltenen Verbotskongresse wurde mitgeteilt, daß der Verbotsgedanke bereits die große Mehrheit des Volkes gewonnen hat. Es lag nämlich das genaue Ergebnis der Verbotsabstimmung vor, die die Nüchternheitsorganisationen nach dem Generalstreik von 1909 und dem damit verbundenen vorübergehenden Alkoholverbot veranstalteten. 1 884 298 Männer und Frauen, das sind 55,6 Prozent aller über 18 Jahre Alten, stimmten für ein allgemeines dauerndes Alkoholverbot, nur 16 715 dagegen.

Als vorbereitende Maßregel wird die Einführung des Gemeindeverbotsrechts auf Grund allgemeinen Männer- und Frauenstimmrechts, wie es in Norwegen schon seit Jahren besteht, gefordert. Die Abstinenten werden sich auch an die politischen Parteien, um sie zur Stellungnahme zu nötigen. Auch in dieser Frage steht die Sozialdemokratie an der Spitze. Im Dezember wurde in 70 Städten die Hälfte der Stadtverordneten, im ganzen 1093 neugewählt. 622 sind konservativ, 318 freisinnig, 131 Sozialdemokraten, 22 parteilos. Abstinenten sind: Konservative 71 (11 Prozent), Freisinnige 230 (70 Prozent) Weine 17 (80 Prozent), Sozialdemokraten 116 (89 Prozent)! Auch legt der Parteivorstand dem im April tagenden Parteitag eine Resolution zugunsten des Alkoholverbots vor. — Das Gemeindeverbot wurde vor kurzem von der Zweiten Kammer mit 126 gegen 39 Stimmen beschlossen. Es scheiterte an dem Widerspruch der reaktionären Ersten Kammer, die es mit 89 gegen 26 Stimmen ablehnte.

Literarisches.

Die außer Abonnement erschienene Karnevalsnummer des Simplizissimus ist besonders reichhaltig und in seinem Farbendruck hergestellt. Sie enthält folgende Zeichnungen: Titelbild, Finale, Maskerade und Ein Kompliment von M. Dudovich, Drahrer und Obacht! von B. Wennerberg, Schmollis von Ernst Heilemann, Bal pars und Nach der fünften Pulle von Ludwig Kainer, Ein Glück von Henry Bing, Welt und Halbwelt Böhme und Wächter des Friedens von Karl Arnold, Faschingswehen von A. Graef und Die Pflicht ruft von G. Hertling. Textlich enthält die Nummer: Lilly von Ludwig Thoma (mit Zeichnungen von B. Wennerberg), eine Erzählung Mizzi von Bruno Wolfgang, zwei Gedichte, Finale und Das Ensemble, von Hans Adler, sowie drei Beiträge unter Lieber Simplizissimus.

Preis dieser Extranummer 50 Pf.; zu haben in allen Buchhandlungen, gegen Einsendung von 60 Pf. auch direkt vom Simplizissimus-Verlag, G. m. b. H., München.

Auf der alten Mauer. Ein Kölner Roman von Wilhelm Cremer. Broschiert 3,50 Mk.; gebunden 4,50 Mk. Berlin, Dr. Franz Ledermann. Der Roman führt uns in soziale Untiefen; häßliche und abstoßende Bilder werden darin mit höchstem Realismus in größter Anschaulichkeit und großem sozialen Verständnis entrollt. — Ein junger, begabter, aber willensschwacher Kaufmann wird in den wilden Strudel dieses sittenlosen Treibens hineingerissen und haltlos hin- und hergeworfen, bis er schließlich, nach vergeblichen Versuchen, sich aus dem Sumpf zu retten, durch Selbstmord endet. —

Mehr zu geben, als eine interessante und lebenswahre Milieuschilderung — einen guten und packenden Roman zu formen —, ist Cremer nicht gelungen — dazu hat seine künstlerische Gestaltungskraft nicht ausgereicht.

Die Arbeiterin im Kampfe ums Dasein. Am 18. März werden sich an allen Orten Oesterreichs und Deutschlands die Arbeiterinnen und Arbeiter versammeln, um energisch für die Frauen die gleichen Rechte wie für die Männer zu fordern. Das Vorrecht des Mannes war begründet auf seine Ausnahmestellung in der Gesellschaft. Heute, wo die Frau hineingerissen in das wirtschaftliche Leben, wo sie genötigt ist, mitzuerwerben, wo sie den gleichen Gefahren und der nämlichen Not ausgesetzt ist wie der Mann, wo die staatlichen Gesetzgebungen auf sie, ihren Erwerb, die Sicherheit der Existenz, auf den Preis ihrer Arbeit ebenso einwirkt wie auf die Lebensbedingungen des Mannes, da ist es nötig, daß die Arbeiterin sich nicht nur mitzuplagen und mitabzurackern hat, muß sie auch Anteil nehmen können an der Gesetzgebung, an der Kritik der Verwaltung, die für die arbeitende Frau nicht minder wirkungsvoll ist wie für den Mann. Wer diese Forderungen wirtschaftlich begründen will, der wird reichliches Material, vielsache Anregung und tiefen Einblick in die Lebensbedingungen der arbeitenden Frau finden, wenn er die in zweiter, vollständig umgearbeiteter Auflage, erschienene Schrift der Genossin Adelheid Popp Die Arbeiterin im Kampfe ums Dasein liest. Diese Schrift hat auch dadurch einen besonderen Reiz, daß sie die erste Schrift war, die sich mit der Lage der Arbeiterin in Oesterreich beschäftigte. Nun nach 16 Jahren erscheint auf vielfachen Wunsch die längst vergriffene Broschüre, völlig umgearbeitet unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Lebensbedingungen der Arbeiterinnen. Wie am Beginn der österreichischen Arbeiterinnen-Bewegung, wird auch nun, wo der Kampf der Arbeiterinnen um gleiche Rechte mit Energie aufgenommen wird, diese Schrift wirken und reichliche Aufklärung verbreiten. Die in unserem

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** D. R.-P. Nr. 138 988 wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." à St. 50 Pf. (15% ig) und 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Zucker-Creme** (nicht fettend und mild) 75 Pf. u. 2 M. In sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Neue Ausgabe.

Baupolizei-Verordnung

für das platte Land des Regierungsbezirks Merseburg.

Vom 5. Dezember 1910.

Preis 60 Pfg. Porto 5 Pfg.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung Halle a. S.,

Harz 42/43.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

½ ℔ Paket 15 Pfg.

Die vollständige

Gesinde-Ordnung

oder die

Bestimmungen der preußischen Gesetze

über

Die Rechte und Pflichten der Herrschaft u. des Gesindes

nach der

Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810

unter Berücksichtigung des Bürgerlichen Gesetzbuches

Mit Anmerkungen.

Preis 30 Pfg. Porto 5 Pfg.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung.

Halle a. S., Harz 42/43.

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung!** Anzahl.: 20, 30, 50 Mk. Abzahl. 6—15 Mk. mon. Zubehörteile spottbillig. Preislist. grt. **J. JENDRASCH & Co.,** Charlottenburg No. 279.

Futterkartoffeln

verkauft

O. Schreiber, Kellaerstr. 1.

Distrikt Beuchlitz.

Unserm Genossen **Friedrich Winzer** in **Korbetha** die besten Glückwünsche zur

Silbernen Hochzeit.

Die Distriktsleitung.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, kleinen

Erich

sagen wir allen, die seinen Sarg so schön mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Dank meinen lieben Kollegen von der Wipperlingschen Speiseölfabrik, welche ihn zur letzten Ruhe trugen.

Die tieftrauernde Familie Dammköhler.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandl.**

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2). 6. März.

Aufgeboten: Kaufmann Kottge und Martha Straube (Tambach und Poststraße 13/17). Oberkellner Feige und Martha Wünsch (Krausenstraße 2 und Hallorenstraße 5). Oberkellner Henichel und Anna Kaiser (Gr. Berlin u. Glauchaerstraße 71 a). Ingenieur Petersen und Gertrud Furth (Thomasiusstraße 44 und Volkmannstraße 3a). Krankenpfleger Lüttich u. Marie Behndorf (Halle a. S. u. Wehrstedt). Arbeiter Friedel und E. Lades (Halle a. S. u. Seeben). Arbeiter Griffel und J. Geitbner (Kalkberge). Schlosser Henze u. Anna Göte (Halle a. S. und Frose).

Eheschließung: Rittergutsbes. Braun und Elle Kersten (Schrenz und Steinkirchen).

Geboren: Schmied Hübner T. (Schloßerstr. 8). Arbeiter Erler T. (Lindenstr. 76). Postassistenten Dadzio S. (Pfälzerstr. 19). Arbeiter Sipik (Ludwigstr. 41). Ingenieur Eichler S. (Nickel Hoffmannstraße 14). Lokomotivheizer Weder T. (Freimfelderstr. 17). Maurer Thielicke S. (Schwetschkestraße 14).

Gestorben: Hilfslademeister Keller, 59 J. (Trödel 12). Kassierer Zwanzig, 36 J. (Forsterstraße 16). Witwe Zeidler geb. Banisch, 73 J. (Beesenerstraße 10). Sattlermstr. Krietzsch, 69 J. (Guttenstraße 4). Nachwächters Baumgarten T., totgeb. (Ratswerder 16). Eisendrehers Heitmann S., 1 Woche (Raffineriestraße 2). Kgl. Amtsrats von Zimmermann aus Salzmünde Ehefrau Mary geb Weichselgartner, 38 J. (Bergmannstrost). Bahnwärters Schauer a. Gröbers S., 2 T. (Klinik). Arbeiters John aus Webau Ehefrau Elsa geb. Dornblut, 24 J. (Klinik). Installateur Nicolai S., 2 Jahre (Kleine Ulrichstraße 5). Kaufmann Strüter S., 3 Mon. (Salzgrafenstraße 1). Töpfer Schiebeling aus Coswig, 39 J. (Klinik). Arbeiter Grumbach aus Zöberitz, 65 J. (Bergmannstrost).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 6. März.

Aufgeboten: Apotheker Metzler Elie Siegmund (Aschersleben und Schillerstraße 4). Bäckermeister Jankowski und Elsie Weise (Leipzigerstr. 77 u. Goethestr. 31).

Geboren: Schneider Radike T. Friedrichstr. 29). Sergeanten Niemann S. (Schillerstr. 27). Arbeiter Poblensänger S. (Feldstraße 4).

Gestorben: Bureau-Assistenten Otto S., 1 J. (Jägerplatz 19). Arbeiter Dietrich, 21 J. (Lindenstraße 71). Bahnwärter Enke, 26 J. (Gr. Gosenstr. 6). Witwe Friederike Kloß geb. Weise, 70 J. (Breitestraße 4).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219110308-12/fragment/page=0007

Parteiverlage, in der Wiener Volksbuchhandlung, herausgegebene Broschüre ist zum Preise von 20 Pfennig durch alle Kolporteure zu beziehen. Wo dies ausnahmsweise nicht der Fall sein sollte, versendet die Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Ko. in Wien VI/1, Gumpendorferstraße 18, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Briefmarken die Broschüre postfrei.

Quittung.

Für Parteizwecke: Von einer roten Hochzeit in Nietleben gesammelt durch O. Schmidt 2,60 Mk. Reiwand.

Quittung.

Eisleben. Für Parteizwecke: Ueberschuß vom Frauenvergnügen 5 Mark. Joh. Stelzer.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Unstrut und Saale.					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpeg.	5. März	+1,76	6. März	+1,84	—	0,08
Nebra, Oberpegel	„	+2,83	„	+2,76	0,07	—
„ Unterpegel	„	+2,78	„	+2,72	0,06	—
Weißenfels, Oberpg.	„	+2,96	„	+2,98	—	0,02
„ Unterp.	„	+2,32	„	+2,22	0,10	—
Trotha	„	+3,90	„	+3,90	—	—
Alsleben, Oberpegel	„	+2,97	„	+3,03	—	0,06
„ Unterpegel	„	+3,11	„	+3,59	—	0,48
Bernburg	„	+3,10	„	+3,10	—	—
Kalbe, Oberpegel	„	+2,36	„	+2,40	—	0,04
„ Unterpegel	„	+3,22	„	+3,27	—	0,05
Elbe.						
Dresden	5. März	+1,20	6. März	+1,05	0,15	—
Torgau	„	+3,67	„	+3,60	0,07	—
Wittenberg	„	+4,04	„	+4,02	0,02	—
Roßlau	„	+4,14	„	+4,08	0,06	—
Barby	„	+4,46	„	+4,43	0,03	—
Magdeburg	„	+3,85	„	+3,88	—	0,03

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eröffnung. Im Hause Leipzigerstraße-Ecke Neue Promenade, am Leipziger Turm, eröffnet am Mittwoch, den 8. d. Mts., die Firma **Georg Mothner & Co., Kommandit-Gesellschaft**, einen Spezial-Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken. Näheres s. Inserat in vorliegender Nummer.

Aus „Damenhand". Eine originelle Schaufenster-Dekoration bietet gegenwärtig die Firma Conr. Tack, Schmeerstraße. Der beliebte Condor-Stiefel wird durch Damenhand, deren Trägerin jedoch unsichtbar ist, von allen Seiten anschaulich vorgeführt.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Eisleben. Vom Frauenvergnügen 5 Mark, vom Holzarbeiterverband 16,95 Mk., vom Glaserverband 4 Mk., zus. 25,95 Mk. Joh. Stelzer.

Unsere Filial-Expeditionen,

in denen Inserate und Abonnements-Bestellungen zu Originalpreisen entgegengenommen werden, sind:

A. Albrecht, Zigarrenhandlung, **Lindenstr. 54,**
E. Beudlin, do. **Torstr. 43,**
J. Schneider, do. **Beesenerstr. 23,**
J. Sanow, do. **Geiststr. 5,**
Paul Leuschner, do. **Mittelwache 9.**
G. Gerig, Materialwarenhandlung, **Triftstr. 28,**

Haupt-Expedition, Harz 42/43.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,

Harz 42/43, Hof, 2 Treppen.

Sprechstunden nur Wochentags von 11½—1½ Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags **geschlossen.** — Telephon Nr. 1541.

Die beste Aufklärung

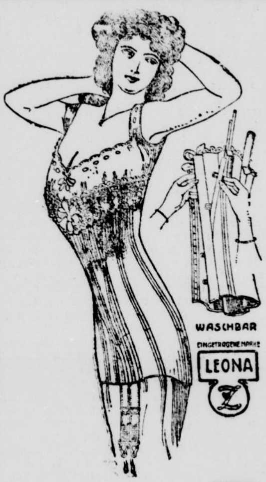
über Kathreiners Malzkaffee geben folgende Tatsachen:

Kathreiners Malzkaffee wird als gesundes, wohlschmeckendes und billiges Getränk von vielen Millionen Menschen täglich getrunken.

Kathreiners Malzkaffee wird aus dem nährkräftigen Malze in der größten Malzkaffeefabrik der Welt hergestellt und hat sich durch seine Bekömmlichkeit und seinen Wohlgeschmack in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert.

Kathreiners Malzkaffee hat sich seit über 20 Jahren bewährt, sowohl für sich allein getrunken, wie auch als gehaltreicher und billiger Zusatz zum Bohnenkaffee.

Der Gehalt macht's!



Korsett LEONA

eingetr. Marke, D. R.-P. angemeldet,

gibt **tadellosen Sitz** und ist **äusserst praktisch.**

Das Schloss kann mit einem Griff **ausgelöst** und spielend wieder eingesetzt werden.

Jede Stange ist zum **Herausnehmen** eingerichtet.

Das ganze Korsett kann wie ein Taschentuch **gewaschen** werden.

Praktische Damen sind entzückt von dieser ganz **vorzüglichen Erfindung** und ziehen das **Korsett Leona** jedem anderen vor.

Alleinverkauf: **Bernhard Häni**

HALLE a. S., Schmeerstr. 2. Fernspr. 2795. **Spezial-Korsettfabrik** **HALLE a. S.,** Schmeerstr. 2. Fernspr. 2795.

Korsetts für Konfirmandinnen in grösster Auswahl.

Persil

Einzig dastehend

ist Persil als selbsttätiges **Waschmittel,** denn es vereinigt denkbar höchste Wasch- und Bleichkraft mit geringster Arbeitsleistung und größter Billigkeit im Gebrauch. Dabei absolut unschädlich für das Gewebe, da frei von scharfen Stoffen. Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Achtung! Steuerzahler. Achtung!

In den Monaten **Februar** und **März** werden in Preußen die Steuer-Einschätzungen versandt.

Der

„Führer durch das preussische Einkommensteuer-Gesetz",

Preis 30 Pfg., **Preis 30 Pfg.**,

ist ein guter Ratgeber in allen Steuerfragen. Besonders auch durch die Hinweise, wie man Reklamationen zweckmäßig betreibt.

Das sehr wichtige Buch ist durch alle Austräger und Filial-Expeditionen des Volksblattes zu beziehen oder auch direkt per Post gegen Einsendung von 35 Pfg. inkl. Porto von der **Volks-Buchhandlung Halle a. S., Harz 42/43.**

Unserem Sportgenossen **Friedrich Winzer** nebst Ehefrau in **Corbetha** zu ihrem **25jährigen Ehejubiläum** in dreimaliges **Frisch auf!**

Wie wird Friedrich schwänzeln,
Wenn er wird mit Anna'n tänzen.

Die Sportgenossen des Arbeit.-Radfahr-Vereins Rattmannsdorf.

Elegante Ballfächer bei **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Richard Flemming, Halle a. S., Schmeerstraße 22. **Optische Anstalt.** Große Auswahl, billigste Preise!

Wohnungs-Einrichtungen in nur solider Ausführung zu M. 400 500 600 700 800 etc. empfiehlt **G. Schaible,** Gr. eigne Werkstätten, **Gr. Märkerstr. 26.** Kataloge gratis und franko.

Bandwurm mit Kopf

Verschiedene Kuren habe ich gemacht, um den lästigen Bandwurm los zu werden, aber alles versagte; ich ließ mir daher Ihr Bandwurmmittel **Solitaenia** schicken, welches von vorzüglicher Wirkung war, und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus und werde bemüht sein, das Mittel weiter zu empfehlen. Hochachtungsvoll Emma Schöps, Kl.-Mochbern, im Mai 1910. **Solitaenia** f. Erwachsene 2,50 M., f. Kind. 1,50 M., ist erhältlich in den Apotheken.

Depots in Halle a. S.: **Engel-Apotheke**, Kleinschmieden 6, **Hirsch-Apotheke**, Markt 17, **Hohenzoll.-Apoth.**, Merseb. Str. 20, **Löwen-Apotheke**, Brüderstr. 17. *

Hellgraue Küchen-Einrichtung nur 55 Mk., **Schreibtisch**, **Nähmaschine**, **Schlafsofa** 28 Mark, **Kommode**, **Teppich**, **rotes Federbett** sehr bill. zu verkauf. **Geiststraße 21, II Treppen.**

Arbeitsmarkt

Offene Stellen aller Berufe enthält stets die Zeitung: **Deutsche Vakanzen-Post, Esslingen 156.**

Schlosser- und Blechschmiedelehrlinge stellt per Ostern bei hoher Vergütung ein **Gust. Kamprath,** äußere Delitzscherstraße 26. *

Schmiedelehrling wird zu **Ostern gesucht. Kellnerstrasse 1**

Schlosser, tüchtige, stellt ein J. Rau, Lessingstr. 33.

Morgen, Mittwoch, Schlachtefest. Früh 8 Uhr: Wellfleisch. **Otto Becker, Kröllwitz.**

Jeden Mittwoch Schlachte-Fest. F. Kluge, Beesenerstr. 1

Heute Schlachtefest. Marie Böttcher, Triftstraße 2.

Makulatur verkauft **Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei.**

Wohnungs-Anzeigen

Möbl. Zimmer f. 1-2 anst. Herren. Woche 3 u. 4 Mk. Guter Mittagstisch, Woche 4 Mk. 20 Pf. **M. Beyers Kochschule, Friedrichstr. 6 I.** Daselbst werden auch **Kochlernende** angenommen.

Konfirmanden-Uhren

jedes Stück gewissenhaft geprüft u. abgezog., daher dauernd u. richtig gehend. Nur bewährte Fabrikate zu äusserst billigen Preisen. Mehrjähr. schriftliche Garantie.

Moderner Schmuck. Ringe, Broschen, Kett.-Armbänder, Kolliers, Uhrketten etc. in grossartiger Auswahl billigst.

E. Radecke, Uhrmacher, Uhren- u. Goldwaren-Handlung, **Steinweg Nr. 1.** Rab.-Spar-Ver. 5% Rab. Tel. 2576.

Speisen Sie im **Gasthof 3 Könige** Kleine Klausstraße 7.

Frische Makronen, pro Pfund 1 Mk. 20 Pfg., zu haben bei **Carl Booch,** Breitestr. u. Marktplatz, im Turm.

Möbel-Politur macht alles blank! Fl. —.60, 1.— und 5.50 Mk.

Stuhlrohr-Lack erneuert alte Rohrsitze! Fl. —.60, 1.— Mk.

Drogerie Rädler, Rannischestr. 2.

Barth's I. Hall. Rollmops-Fabrik, Krukenbergstr. 23, Tel. 2054, empfiehlt ganz frisch eingetroffen: 1 Waggon **Bratheringe, Hering in Gelee, Aal in Gelee, Russ. Sardinen** in 8 Pfd.-Fässern und **Oelsardinen** in Büchsen. Den Herren Gastwirten u. Händlern als Spezialität: ff. selbstgemachte **Rollmöpse,** das Faß 2.10 M.

Zöpfe i. a. Farb. verk. v. 1.50 M. an, w. auch v. ausgek. Haar f. angefert., ebenso Locken, Unterl. usw. **Emil Stemmler,** Glauchaerstr. 79. Zahle höchste Preise f. Damenhaar.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandl.**

Eisschrank f. Geschäftszw. 45, franz. Billard m. Zubeh. 70, rund. Stammtisch 9 M., Bettst. m. M., Kleiderschr., Plüschsofa **spottb. z. vk. Steinweg 52, H., I Tr.**

Tüchtige **Nietkolonnen,** Dreher, Schlosser und Bohrer, sowie **1 Feuerschmied** u. **1 autog. Schweißer,** der gleichzeitig Feuerschmied sein muß, per sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht. **Albert Lück,** Maschinen-Fabrik, **Leopoldshall-Staßfurt.** *

Därme zum **Hausschlachten** kauft man am **billigsten** bei **Gust. Bayrath, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 1.**

Aktenmappen aus gutem Rindleder 6.75 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Kein Husten mehr! Dr. Bufleb's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbons und Fenchel-Honig wirken Wunder, à 30, 50 und 100 Pfg. Nur in der Drogerie v. **Otto Kramer,** gegenüb. d. Glauchaischen Kirche.

Guten kräft. Privat-Mittagstisch 50, 60 u. 70 Pfg. empfiehlt **M. Beyer, Friedrichstr. 6.**

Für die Inserate verantwortlich: **Rob. Ilgner.** — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.